

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammelten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 209.

Elbing, Mittwoch, den 7. September 1898.

50. Jahrgang.

## Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von unsern Zeitungsboten und der Expedition entgegengenommen.

## Festgepränge.

Der Kaiser hat in Hannover sich sehr befriedigt über den Empfang ausgesprochen, welcher ihm und der Kaiserin zu Theil geworden ist. Er hat mit warmen Worten die „Geschicklichkeit der Anordnungen und den Geschmack der Ausrisse“ gerühmt, und auch am Abend in dem Trinkspruch seiner lebhaften Befriedigung über die von der Stadt Hannover getriebenen Veranstaltungen Ausdruck gegeben.

Gewiß ist die Anerkennung aus kaiserlichem Munde den Bürgern einer Stadt, die sich auf den würdigen Empfang des Landesherren vorbereitet haben, werthvoll und angenehm, aber es ist doch ein eigen Ding, von dem festlichen Gepränge Schlüsse zu ziehen auf die Stimmung einer Stadt, und die gute Gesinnung der Bürger deswegen zu loben, weil sie in festlichem Gepränge Hervorragendes geleistet haben. Der Kaiser hat in der prunkvollen Ausschmückung der Straßen, die er in Hannover passirte, einen Beweis für den „deutschen Sinn“ der Bürger gefunden, die ein „offenes Auge“ für alles besitzen, was die Zeit bewegt. Der Kaiser hat gemeint, die freudigen Gesichter der Bürger legten Zeugniß ab, wie tief der Gedanke und der Begriff des deutschen Reiches Wurzel geschlagen habe. Wie wenig solche Schlüsse gerechtfertigt sind, zeigt die Wahlstatistik der Stadt Hannover. Bei den ersten Wahlen zum Reichstag hat die Stadt Hannover einen National-liberalen gewählt, von 1875—1884 ist aber der Waise Dr. Brühl Vertreter Hannovers im Reichstag gewesen und seit 1884 ist der Wahlkreis Stadt Hannover in dem Besitz der Sozialdemokratie.

Der Abgeordnete Meißner ist bei fünf Reichstagswahlen schließlich mit großer Stimmenmehrheit in der Stichwahl gewählt worden. Die Mehrheit der Bürger besteht also aus Welsen und Sozialdemokraten, welche doch unter dem Begriff „Waterlandslose“ Gesellen stehen.

Wir können auch in der Veranstaltung derartiger Brunnengepränge etwas besonders Lobenswerthes nicht erblicken. Wir theilen die Ansicht des Prinzen Ludwig von Baiern, welcher im vorigen Jahr sich gegen derartige Empfangsfeierlichkeiten bestimmt ausgesprochen und geäußert hat: „So etwas haben wir nicht nötig!“ Die Ausschmückung der Stadt Hannover hat viel Geld gekostet. So ist an einer Kreuzung zweier Straßen, welche der Kaiser zu passiren hatte, ein drei Meter hoher Elefant aufgestellt worden, der auf einem zwei Meter hohen Postament stand. Auf seinem Rücken trug das Riesenthier eine Schlange, durch einen Adler gekrönte Obeliske und im Hüftel einen colossalen Blumenstrauß. Ein Professor hat dies Stück nach dem großen Elefanten im zoologischen Garten modellirt. Uns scheint, daß hierbei, wie in anderen Dingen die guten Hannoveraner sich in Uebertreibungen gefallen haben, welche keineswegs geläuterten Geschmacks bekunden.

Es scheint uns nicht unbedenklich, wenn der Wetteifer der Städte erregt wird, in derartigen Veranstaltungen sich den Rang abzulaufen. Der Kaiser hat ausgeführt, daß die Stadt Hannover sich an dem betreffenden Tage in einem Gewande gezeigt habe, wie keine andere deutsche Stadt. Er glaube, ein guter Richter zu sein über die Empfänge in den Städten, welche er zur Zeit des Lebens seines Großvaters und Vaters und auch der Zeit, während welcher er regierte, mitgemacht habe. Das Lob, welches die Stadt Hannover eingehemmt hat, wird vielleicht zunächst die Väter anderer Städte, welche der Monarch zu besuchen gedenkt, zu großen Anstrengungen veranlassen, um eine ähnliche Anerkennung zu erfahren. Daß dabei vielfach über die finanzielle Leistungsfähigkeit der Städte hinausgegangen wird, hat die Erfahrung gelehrt.

Es ist sicherlich keine gesunde Entwicklung, wenn mehr und mehr Festlichkeiten aller Art überhand nehmen, wie wir das nun bei uns seit Jahren beobachten können. Wir Deutschen sind ein Volk der Arbeit und wollen es bleiben. Leeres Festgepränge und prunkvolle Schaustellungen wollen wir

anderen Nationen überlassen. Auch haben wir keine Veranlassung, die Neigung zum Byzantinismus, welcher bei derartigen Veranstaltungen doch immer zum Ausdruck kommt, weiter zu stärken. Auf welche Abwege man in dieser Beziehung gelangen kann, zeigt das Wolfshager Kreisblatt. Nach einer Mittheilung desselben wollen die am Fuße des Dörnberges gelegenen Gemeinden Zierenberg und Dörnberg die Stelle auf dem Plateau des Berges, wo die kaiserlichen Majestäten und Gefolge jüngst ein Picknick abgehalten haben, durch einen Denkstein mit folgender Inschrift bezeichnen: „Siehe, Wanderer, und lese! Hier speisten Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Victoria Augusta am 19. August 1898 zu Abend.“ Von dem mangelhaften Deutsch ganz abgesehen, erscheint doch eine derartige Kundgebung wenig angebracht. Sicherlich sind auch derartige Byzantinereien nicht nach dem Sinne des Kaisers und seiner Gemahlin und sollten als geschmacklos unterlassen werden.

## Der Sudanfeldzug.

Der Sudanfeldzug ist entschieden, noch ehe bei uns in weiteren Kreisen recht zum Bewußtsein gekommen ist, daß er angefangen hatte. Zwar ist ein Feldzug, welchen England mit seinen reichen, modernen Hilfs- und Kriegsmitteln gegen eine Barbarenherde unternimmt, eigentlich immer schon entschieden, noch ehe er angefangen hat. Fanatischer Widerstand der Barbaren kann zwar das Ende etwas hinauschieben, den Kampf blutiger gestalten, aber auf einen glücklichen Ausgang können die Barbaren natürlich niemals rechnen. Eben darum war es ein so großes Unrecht, daß England f. Z. dem edlen Gordon Pascha Unterstützung versagte, ihn im Stich ließ, preisgab und opferte. Der Tod dieses hochgeachteten Mannes, dieses wahrhaft edlen Briten, hat schwer das Gewissen der Engländer belastet. Die gewissenlose Blutschuld, welche den damaligen politischen Verhältnissen zugeschrieben werden muß, drückte die Herzen der Nation sehr und nahe für Gordon war schon lange ihre Lösung wie Felbgeschrei.

An fünfzehn Jahre sind seitdem vergangen. Der Mahdi, welcher Gordon auf brutale Weise ermordet ließ und nachdem noch manches Opfer grausam hingschlachten ließ, ist nicht mehr, aber sein Nachfolger der Khalif, hat noch fürchterlicher gewüthet, und taum noch den Versuch gemacht, seinen Gräueltathen ein religiöses Mantelchen anzuhängen. Aber der Fanatismus der ihm treu gebliebenen Derwische ist der alte. Man kann dies am besten sehen an den Ergebnissen des eben stattgehabten Entscheidungskampfes bei Dumburman. Die Streitkräfte des Khalif waren auf 35000 Mann geschätzt worden, denen Sirdar Kitchener mit einer vergleichsweise starken Macht entgegengezogen ist. Vergleichsweise, d. h. verglichen mit der Truppenzahl, welche England sonst gegen barbarische Völkerkrieger entsendet. Kitchener befehligte ein auf das Beste mit allem versorgtes Heer von 24000 Mann. In der Schlacht bei Dumburman nun fielen von den Anhängern des Khalif nicht weniger als 15000 Mann, d. i. nahezu die Hälfte. Der Ausdruck decimirt, welchen man sonst bei verlustreichen Schlachten annimmt, würde also hier ganz und garnicht passen; denn es brauchten dazu nur etwas über 3000 Mann gefallen sein. Die Derwische müssen danach mit dem denkbar größten Fanatismus gekämpft haben. Die Schlacht ist entscheidend für den ganzen Feldzug. Dumburman ist im Besitz der Briten, der Khalif ist mit einer Handvoll Begleitern nach seiner eigentlichen Heimath, Kordohan, geflohen.

Man hatte gesagt, als England nach so langer Pause den Feldzug gegen den Sudan wieder aufnahm, es liege ihm weniger daran, diese Provinz der Kultur wieder zurück zu erobern, als Oegypten in Handel zu verwickeln, um einen Wegway zu haben, länger im Nilande zu bleiben. Man mißtraut den Engländern stets, aber sie haben das selbst verschuldet. Sie verfolgen so oft eigenmächtige Ziele, daß man stets, wenn sie etwas unternehmen, fragt, welches eigene Interesse sie dabei haben. Der Umstand, daß sie den Feldzug gegen den Sudan mit solcher Energie und mit solcher Umsicht führten, stellt sie in ein besseres Licht. Denn wäre ihnen nur daran gelegen gewesen, einen Grund für ihr längeres Verbleiben im Nilande zu schaffen, denn hätten sie den Krieg eher in die Länge gezogen als so schnell beendet.

## Die Flottenmanöver.

(Originalbericht.)

An Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 4. September.

„Blücher“ hatte in der Nacht des 1. September, als er gegen 1 Uhr im Vorhafen von Brunsbüttel ankam, schon in die Elbe geschleust werden können, aber er blieb liegen, um Nachricht von den versprengten Torpedoboote abzuwarten. So gab es Gelegenheit, die großartigen Schleusenanlagen im Westen des Canals zu sehen; sie gleichen im Allgemeinen denen in Høltensau, sind nur bedeutend tiefer, weil man auch sehr große Schiffe bei niedrigstem Wasserstande in der Elbmündung ein- und ausschleusen kann. Der Fluthhub, d. h. der Unterschied zwischen dem Niedrigwasser (Ebbe) und dem Hochwasser (Fluth) beträgt nämlich in der Elbmündung etwa 3 Meter. Während „Blücher“ dicht vor der Schleuse lag, traf am 2. d. M., Morgens, die Nachricht ein, daß die drei noch vermißten Torpedoboote D 5, S 16 und S 18 wohlbehalten und in gutem Schutz vor dem wilden Seegang in der Hjelmbucht an der Südküste der kleinen dänischen Insel Møen vor Anker lagen. Eins dieser Boote, S 16, hatte allerdings schwere Haverei (alte unrichtige Schreibweise für Havarie) gehabt; seine Schraubenwelle und sein Ruder waren infolge des heftigen Seeganges gebrochen. Das Boot war also vollständig manövrirunfähig und wäre ein willkürlicher Wurfball wilder Wellen geworden, wenn kein Kamerad D 5 es nicht in Schleppe genommen und in ruhiges Wasser unter Land gebracht hätte. Die Boote warteten nur ruhiges Wetter ab, um dann nach Kiel zurückzufahren, wo anstatt des beschädigten Bootes sofort ein frisches aus den Reserveständen in Dienst gestellt und der Flotte zugetheilt wird. Was bestätigt die Thatsache des Zusammenbruchs mehrerer Torpedoboote im schweren Sturm? Einmal ohne Zweifel das, was man schon längst wußte: daß diese zarten Kriegsmaschinen durchaus nicht die Seetüchtigkeit haben, welche einige Feinde der Linienschiffsbauten ihnen andichten. Der englische Admiral Colomb, welcher diesen Torpedobootschwärmern eine Zeit lang als Prophet des modernen Seewesens galt, ist als tüchtiger Seemann klug genug, um zu wissen, daß Linienschiffe stets unentbehrlich bleiben werden wegen ihrer unübertrefflichen Widerstandsfähigkeit gegen alle Seekriegswaffen und gegen alle Einflüsse der entsetzlichen Naturgewalten. Nun denkt Colomb politisch genug, um es zweckmäßiger zu halten, daß wir Deutsche nur Torpedoboote, aber keine Linienschiffe bauen. Des Ferneren aber lehrt der Sturm, daß unsere Marine auf dem rechten Wege ist, die Typen der Torpedoboote mehr und mehr zu vergrößern. Das Boot des unvergesslichen Herzogs von Mecklenburg, wie auch die in diesem Sturme beschädigten Boote waren ziemlich klein. Von den D-Booten, den Divisionsbooten, hatte kein einziges eine ernsthafte Beschädigung erlitten; ein Kartenhaus ist auf einem dieser Boote von der See zerfchlagen worden, aber derlei kommt bei schlechtem Wetter auf den größten Schiffen vor. Diese Divisionsboote sind aber nichts anderes, als was man in anderen Marinen, z. B. in der französischen, als „Hochseetorpedoboote“ bezeichnet. Sie allein sind geeignet, fast bei jedem Wetter den Bewegungen der Schlachtlotte zu folgen. Da eine gewisse Zahl von Torpedoboote für den Meldedienst und auch für andere Zwecke der Schlachtlotte unentbehrlich ist, so wäre es in der That erfreulich, wenn in Zukunft mehr als bisher solche großen Boote gebaut würden. Aber so wenig einige neue Reiter-Regimenter — so nötig an sich ihre Schaffung auch ist — den Mangel an Artillerie und Fußtruppen im Heere ersetzen, so wenig kann der Bau großer Torpedoboote die Hauptwaffe des Seekrieges, das Linienschiff, entbehrlich machen. Die Manöver dienen bekanntlich dazu, Urtheile über die Brauchbarkeit der einzelnen Waffen zu gewinnen — soweit Friedensübungen überhaupt dafür genügen; Pflicht des Berichterstatters ist es, solche Erfahrungen, wenn sie nicht im Interesse der Landesverteidigung geheim behandelt werden müssen, der Öffentlichkeit bekannt zu geben, freilich nicht zu dem Zwecke, daß Fachkundige darüber zwecklose Betrachtungen anstellen, sondern um dem deutschen Volke zu zeigen, daß nicht graue Theorie, sondern nur praktische Erprobungen das Seekriegswesen fördern. Diese Flottenmanöver sind deswegen nicht allein wichtig, sondern geradezu unentbehrlich, weil sie Uebungen sind, welche fast alle heimischen Seestreitkräfte gleichzeitig machen, und zwar in einer Art, welche dem Seekriege in den heimischen Gewässern möglichst

nahe kommt. Da von vier Torpedoboote divisionen zwei fast unbeschädigt blieben, und zwar die mit den größeren Booten, so hat die Praxis deutlich genug für den Bau größerer Boote entschieden.

Reges Leben herrschte auf der Elbe, als „Blücher“ am 2. Mittags von Brunsbüttel nach Cuxhaven lief, um sich dort mit der Flotte wieder zu vereinigen und sie in Marschordnung nach Helgoland zu führen. Während zweier Stunden wurden da mehr und viel größere Handelsdampfer und Segelschiffe beobachtet, als während der langen Fahrten in der Ostsee in der Zeit vor mehr als 14 Tagen. Unverkennbar liegt der Schwerpunkt des festländischen überseeischen Verkehrs in der Elbe; Hamburg ist der wichtigste Seehafen „Fest-europas“ geworden; nur Antwerpen und Marseille stehen im Schiffsverkehr nicht allzufern hinter Hamburg. Aber alle andern Plätze, auch Bremen und die deutschen Ostseehäfen können mit dem Großbetrieb des Seehafens nicht mehr wetteifern. Nachmittags ankerte die Flotte im Schutze der kleinen Düneninsel Helgoland.

## Politische Uebersicht.

Für den Ausbau der Wasserstraßen hat der Kaiser in den Ansprüchen in Hannover und in Minden ein so lebhaftes Interesse bekundet, daß an der Einbringung der großen Kanalvorlage im preussischen Landtag nicht zu zweifeln ist. Es soll zwar, wie der zum Arbeitsministerium in Beziehungen stehende „Berliner Act.“ auf Grund besser Information“ versichert, die Vorlegung des Gesetzesentwurfs „augenblicklich noch nicht absolut gesichert“ sein, doch hoffe man an maßgebender Stelle, daß die Vorlegung des Gesetzesentwurfs sich im Laufe der Landtagsession wird ermöglichen lassen. Wie bekannt, handelt es sich bei dieser Vorlage um Bauaufwendungen, welche etwa 400 Millionen Mark umfassen dürften. Im agrarischen Lager herrscht über das Eintreten des Kaisers für die Kanalbauten wenig Freude. Das Hauptorgan der Agrarier, die „Deutsche Tagesztg.“, hat sogar constitutionelle Bedenken bekommen; sie bemerkte zu der Rede des Kaisers über die Kanalvorlage, sie sei durch sie nicht überrascht worden, „obwohl die Stellungnahme des Fürsten für eine künftige, dem Landtage zu unterbreitende Vorlage an sich etwas ungewöhnliches ist. Was den Mittellandkanal anlangt, so sind wir anderer Meinung als Se. Majestät.“ Wie schnell doch die Herren Conservativen und Agrarier ihre Auffassung ändern können! Als der Kaiser seiner Zeit sagte: „Verbieten Sie den Terminhandel“, da hat die agrarische Presse darin nicht „ungewöhnliches“ gefunden. Wenn der Kaiser für Flotten- oder Militärvorlagen eintrat, haben die Conservativen niemals constitutionelle Bedenken gehabt. Aber wenn der Kaiser für Kanalbauten sich ausspricht, die den Agrariern nicht passen, so finden sie das „ungewöhnlich“, und erinnern sich der constitutionellen Schranken, die nach der Verfassung den Willensfundgebungen des Monarchen gezogen sind. Man sieht, für diese Herren gilt auch heute noch das alte Wort:

„Und der König absolut,  
Wenn er uns den Willen thut.“

Die Mißstände auf dem Gebiete des Lehrerbildungswesens erfahren durch folgende Angaben eine treffende Beleuchtung. In Ostpreußen wurden in den letzten drei Jahren 785 Präparanden in die Seminar aufgenommen. Von diesen waren 373 in staatlichen und 74 in kommunalen Präparandenanstalten vorgebildet worden. Der Rest, 338 Präparanden, verbanden ihre Vorbereitung dem Einzelunterricht. Bei mehr als 40 pCt. der angehenden Lehrer war also die Vorbildung mehr oder weniger dem Zufall überlassen. In anderen Provinzen, insbesondere im Westen, ist die Zahl der durch Privatunterricht vorgebildeten Präparanden noch größer. Die staatlichen Präparandenanstalten bilden kaum den vierten Theil der in die Seminare eintretenden Schüler vor. In einer Reihe von Regierungsbezirken (Potsdam, Frankfurt, Merseburg, Stade, Lüneburg, Hildesheim, Münster, Minden, Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier) sind staatliche Präparandenanstalten überhaupt nicht vorhanden.

Mit Wichtigkeit würde sich in diesen Verhältnissen eine erhebliche Verbesserung dadurch herbeiführen lassen, daß den Schülern der Oberklassen der höheren Lehranstalten die Aufnahme in die Seminare garantiert würde.

Für ein Reichswohnungs-gesetz hat sich in Frankfurt a. M. unter Führung des Sozialpolitikers von Mangoldt ein besonderer Verein gebildet. Die „Kreuzzeitung“ meint, die Conservativen hätten gar keinen Anlaß, Reformen nach dieser Richtung zu scheuen oder ihnen hindernd in den Weg zu treten. Dabei fügt aber die „Kreuzzeitung“ in dem Artikel hinzu, daß man auf dem Lande so gute Wohnungen nicht brauche wie in der Großstadt, weil man dort die frische, reine Luft aus erster Hand hat. — Es giebt aber sehr viele Wohnungen auf dem Lande, in denen man aus erster Hand die Luft der Düngerhaufen und Aborte hat, und noch mehr Wohnungen, die sich in der denkbar möglichsten Weise absperrten und abschließen gegen die „frische, reine Luft.“ — Die „Kreuzzeitung“ schreibt, die liberalen Parteien würden für Wohnungsreformen keinen Sinn haben, weil sie mehr durch Hausbesitzer als durch Miether vertreten sind. — Wir bezweifeln, daß irgend eine nennenswerthe Zahl von liberalen Abgeordneten Besitzer von Miethskafnern sind. Was aber bewirkt die von der „Kreuzzeitung“ hervorgehobene „schwindelhaftige Entwicklung der Grundstückspreise und des Miethskafnersystems“? Nur das Zusammendrängen der Bevölkerung in Folge der industriellen Entwicklung. Daher kann jede Wohnungsreform in erster Reihe nur dadurch herbeigeführt werden, daß man durch Entwicklung der Verkehrsmittel die Notwendigkeit eines solchen Zusammendrängens vermindert. Gerade die Conservativen aber sind die entschiedensten Gegner einer Herabsetzung der Eisenbahntarife, insbesondere auch der billigeren Arbeiterbilletts. Das Zusammendrängen der Industrie in den Städten wird in dem Maße vermindert, wie die Industrie auf das Land geht. Aber in Ostpreußen wird auch dies verhindert durch die Gebundenheit der communalen Verhältnisse in Zwerggemeinden und Gutsbezirken, welche allen Arbeiteransiedlungen auf dem Lande in vielen Gegenden nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellt.

**Verminderung des Schreibwerkes** ist jetzt die Parole in den Reichs-, Staats- und Gemeindebüros, oder sagen wir, der herrschenden Mode folgend, auf deutsch in den Schreibstuben. Zahlreiche Verfügungen sind bereits erlassen worden, in denen die Verminderung des Schreibwerkes jeder Behörde und jedem Beamten zur Pflicht gemacht wird. Vorkämpfer auf diesem Gebiete ist Herr von Miquel, welcher sich, obwohl er in seiner langen Beamtenlaufbahn den Bureaokratismus zur Genüge kennen gelernt haben mußte, von den Verfügungen wegen Verminderung des Schreibwerkes Erparungen verspricht. Leider ist aber gerade in seinem Ressort der Bureaokratismus noch sehr stark; davon kann mitreden, wer einmal mit der Veranlagung der Steuern und dem Beschwerdeverfahren dagegen zu thun gehabt hat. Ein hübsches Stückchen von ihm weiß auch die „Mitschau für Zoll- und Steuerwesen“, zu erzählen. Sie schreibt:

„Ein kleiner Gewerbetreibender hat eine geringe Ordnungswidrigkeit begangen, für die im Verwaltungswege eine Ordnungsstrafe von 1 Mk. festgesetzt ist. Bei der Feststellung des Vergehens sind seine Personalien aufgenommen, auch die einschlägigen Gesetzesbestimmungen sind ihm bekannt gegeben und er hat sein Vergehen eingeräumt, die festgesetzte Strafe von 1 Mk. ist er bereit zu zahlen. Nun wohnt er aber 20 Kilometer von der Hebestelle. Er wird zu einem Termin auf das Steueramt geladen, muß sich, obgleich er in seinem Geschäft kaum abkömmlich ist, einen Wagen nehmen, hat noch Kosten, Föhrung zc. Auf dem Amt gehen die Verhandlungen von Neuem an, und er hat sich zum Schluß der Festsetzung der Strafe von 1 Mk. und 20 Fg. Porto zu unterwerfen. Darauf wird ein Protokoll aufgenommen, vorgelesen, genehmigt, unterschrieben und nun darf er seine 1,20 Mk. auf den Tisch des Hauses legen und nach Hause fahren. Statt 1 Mk. kostet ihn die Sache aber jetzt 10 Mk., abgesehen von der Verschämtheit in seinem Geschäft! Sollte in solchen Fällen nicht ein einfacheres Verfahren am Platze sein? Könnte bei kleineren Ordnungswidrigkeiten dem Angekündigten nicht einfach ein Strafbefehl zugestellt werden? Das Publikum würde auch in dieser Beziehung etwas Coulanz dankbar begrüßen.“

## Deutschland.

Nach der am Montage bei Minden abgehaltenen Parade des 7. Armee-corps und der 7. Division ritt der Kaiser an das 53. Regiment heran, erinnerte daran, wie nahe das Regiment dem hochseligen Kaiser Friedrich gestanden, und theilte mit, daß die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe zum Chef des Regiments ernannt sei. Er hoffe, das Regiment werde sich dieser Ehre würdig erweisen, und wie es bisher in Krieg und Frieden sich glänzend bewährt habe, so auch in Zukunft bewahren. Der Regimentscommandeur dankte Namens des Regiments und erbat sich die Erlaubniß, zur Bekräftigung des Gelöbnisses ein Hoch auf den Kaiser ausbringen zu dürfen. Nachdem dies geschehen, begleitete der Kaiser den Wagen seiner Schwester die Front entlang. Nach Abhaltung einer kurzen Kritik verließ der Kaiser alsdann das Parade-feld.

Die Fürstlichkeiten, unter ihnen Prinz Leopold von Baiern und die Generalität trafen Montag Nachmittag 2 1/2 Uhr von Minden in Bad Deynhausen ein. Die Ankunft der Majestäten mit ihrer Umgebung erfolgte um 3 Uhr bei herrlichstem Wetter. Auf dem reich geschmückten Bahnhofsperron stand eine Gruppe von Bauern und Bäuerinnen aus den Kreisen Minden und Lübbecke in ihren Volkstrachten mit eigenartigem Kopfschmuck, welche die Majestäten begrüßten und Geschenke, worunter selbstgeponnene Leinen, überreichten. Der Kaiser und die Kaiserin unterhielten sich in heiterster Laune eine Viertelstunde lang mit denselben. Der Kaiser schritt sodann die vor dem Bahnhof aufgestellte Ehrencompagnie ab, welche aus Fußtruppen des VII. Armee-corps combinirt war, nahm den

Parademarsch ab und fuhr darauf mit der Kaiserin zur Stadt. Der kaiserliche Wagen hielt gleich darauf vor der prächtigen Ehrenpforte, an welcher die städtischen Behörden, Ehren Damen und blumenstreuende Schillerinnen Aufstellung genommen hatten. Bürgermeister Thiele hielt eine längere Ansprache an das Kaiserpaar. Der Kaiser erwiderte, er freue sich, an einem Orte zu sein, dessen Heilquellen so vielen Menschen zur Wohlthat gereichten, danke für den schönen Empfang und wünschte Deynhausen weiteres Gedeihen. Die Kaiserin nahm aus den Händen der Frau Bürgermeister einen prächtigen Strauß von Marjhall Niel-Rosen entgegen. Sodann fuhr die Majestäten zur Villa Strube, während auf dem ganzen Wege Schulen und Vereine Spalier bildeten.

Montag Abend fand bei den Majestäten im Kurhause ein Paradediner statt.

Ueber einen Unfall, welcher der Kaiserin Friedrich zugefallen ist, wird aus Homburg telegraphisch gemeldet: Kaiserin Friedrich unternahm Montag früh einen Spazierritt nach Kronthal, dabei schaute das Pferd vor einem Dampfpflug und brachte die Kaiserin zu Fall. Der Direktor der Mineralquelle in Kronthal fuhr die Kaiserin nach Friedrichshof. Nachmittags um 4 Uhr traf Kaiserin Friedrich in Homburg ein und besuchte die Gemahlin des Kammerherrn des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, Frau von Winkloe. Später promenierte die Kaiserin vor dem Carop Hotel anscheinend vollständig wohl.

Der Kaiser hat, wie wir in der gestrigen Nummer des Blattes mitgetheilt haben, des englischen Sieges bei Omdurman bereits am Sonntag bei dem Feldgottesdienst auf dem Waterloo-Platz in einer Ansprache an die Truppen gedacht. Seiner Anteilnahme an den englischen Erfolgen hat aber Kaiser Wilhelm auch noch direkt durch ein Telegramm Ausdruck gegeben, welches er an die britische diplomatische Agentur in Kairo gerichtet hat. Das Telegramm ist, wie die „Times“ melden, am Sonntag eingegangen und lautet:

„Ich bin aufrichtig erfreut, meine Glückwünsche auszusprechen zu können zu dem herrlichen Siege von Omdurman, der endlich des armen Gordons Tod rächt.“

Die englischen Blätter besprechen bereits die Kundgebungen des Kaisers Wilhelm. Die „Times“ bemerken, dies sei der erste aus Europa eingegangene Glückwunsch. Ferner bemerkt das Blatt: Die Botschaft des deutschen Kaisers, welcher mit gewohnter freundlicher Schnelligkeit seine Glückwünsche übermittelte, drückte unzweifelhaft das Gefühl aus, das die Brust der meisten Engländer erfüllt, daß Gordon gerächt ist. „Daily Chronicle“ sagt unter Bezugnahme auf das Hoch, welches der deutsche Kaiser nach dem Feldgottesdienst in Hannover auf die Königin Viktoria ausgedrückt hat, der Kaiser gebe seiner Anerkennung für die Erfolge militärischer Unternehmungen immer schnell und in hochherziger Weise Ausdruck.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenzollern ist am Montag Vormittag von München nach Altaufer abgereist.

Der deutsche Ministerresident in Bangkok, von Seledeneck, ist an den Folgen eines Leberleidens gestorben.

Der wirtschaftliche Ausschuss wird nach den „Hamb. Nachr.“ in einer nahen Zeit einberufen werden. Neben der Begutachtung des Zolltariffes wird ihm die durch Schätzung zu erzielende Ergründung der produktionsstatistischen Erhebungen obliegen. Die Produktion derjenigen Theile der Interessenten, welche die Verantwortung der produktionsstatistischen Fragebogen verweigern, müsse von den einzelnen Ausschüssen des wirtschaftlichen Ausschusses eingeschätzt werden. Man werde dabei die Hilfe derjenigen Gewerbetreibenden aus den speziellen Berufszweigen, die velleicht an einem und demselben Orte mit dem die Angaben verweigern den Unternehmer wohnen oder sonst in der Lage sind, genauer die Produktionsverhältnisse der letzteren zu kennen, nicht entbehren können.

Die Teilnehmer an der Arbeits-Nachweis-Conferenz, welche am Montag unter dem Vorsitz des Dr. Martens aus Hamburg in Leipzig abgehalten wurde, faßten folgende Resolution: „Die Versammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß im Interesse des Groß- und Klein-Gewerbes der Arbeitsnachweis von den Arbeitgebern zu organisieren und zu handhaben ist.“

Ein Arztstreik ist in Remscheid ausgebrochen. Dort haben die Kassenärzte der allgemeinen Ortskrankenkasse plötzlich ihre Funktionen bei der genannten Kasse eingestellt, so daß die Kasse ohne Ärzte ist, da auch die übrigen dort praktizierenden Ärzte mit den Kassenärzten zusammengehen. Bisher waren zwölf Ärzte für die Kasse thätig, welche anscheinend zur vollsten Zufriedenheit der Kassenmitglieder und des Kassenvorstandes ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Welche Bedeutung der ausgebrochene Streik hat und in welche Bewegung die beteiligten Kreise verjert worden sind, muß daraus hervorgehen, daß die genannte Kasse 9000 Mitglieder mit 14000 Angehörigen, zusammen 23000 Personen, das ist fast die Hälfte der Einwohnerzahl Remscheids, umfaßt.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Magnatenhaus hielt Montag Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher ein königliches Handschreiben betreffend die Vertragung, ferner ein Handschreiben, durch welches Graf Tibor Karolyi zum Präsidenten und Alois Daruvarj zum Vizepräsidenten ernannt werden, verlesen wurden.

### Italien.

Montag Abend wurden die amtlichen Erlasse veröffentlicht, durch welche der Belagerungszustand in den Provinzen Florenz und Mailand aufgehoben wird.

## Frankreich.

General Zurlinden nahm am Montage das Kriegs-Portefeuille an, nachdem ihm Ministerpräsident Brissou gleichzeitig mit seinem Ersuchen um Uebernahme des Portefeuilles das Schreiben des Justizministers Carrien hatte zukommen lassen, in welchem dieser vom Kriegsministerium die Uebermittlung des Protokolls über die Geständnisse des Oberlieutenant Henry und der Akten des Dreyfus-Prozesses verlangt. General Zurlinden nahm das Portefeuille mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns darüber an, daß er den Posten des Militär-Gouverneurs von Paris verlasse. Auf Verlangen des General Zurlinden wurde vereinbart, daß er die Akten durchsehen könne, bevor dieselben an den Justizminister gelangten, damit er, mit der Angelegenheit völlig vertraut, an den Ministerberatungen theilnehmen könne. — Dienstag Vormittag treten die Minister im Elysee zu einer Berathung zusammen.

Ministerpräsident Brissou empfing Montag früh den General Sauffier und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Sauffier stattete darauf dem Präsidenten Faure einen Besuch ab. — Später theilte Brissou den übrigen Ministern mit, Sauffier sei Montag früh zu ihm gekommen, um ihm die Gründe bekannt zu geben, weswegen er das ihm angebotene Portefeuille des Krieges glaube ablehnen zu müssen.

Das Begräbniß des Oberlieutenant Henry fand am Sonntag in Pogny ohne kirchliche Mitwirkung statt, da der Bischof von Chalons, trotz des Zeugnisses des Stabsarztes von Mont Valerien, monach Henry den Selbstmord in einem Anfall von Geistesstörung verübt habe, jede kirchliche Ceremonie unterlagte.

Reformen in der Organisation des Generalstabs wird der neue Generalstabschef sogleich einführen. Nach der „France Militaire“ soll General Renouard beabsichtigen, die Einrichtung des Nachrichtenbureaus derart zu ändern, daß der Erkundigungsdienst nicht mehr wie bisher eine Abtheilung des zweiten Bureaus bildet, sondern unmittelbar dem Chef des Generalstabs unterstellt wird. „Den Offizieren dieses Dienstes,“ sagt der Gewährsmann des Blattes, „war die Unabhängigkeit, die man ihnen ließ, etwas zu Kopf gestiegen, und sie dachten nicht mehr daran, daß man ihre Thaten kontrolliren könnte. Der Oberlieutenant Henry ist ein Opfer dieser zu großen Unabhängigkeit. Die Zahl der Offiziere, die augenblicklich dieser Abtheilung angehören, ist übrigens nicht groß.“

Ein eigenartiger Unstern waltet, wie die „Köln. Ztg.“ hervorhebt, über dem zweiten Bureau des Generalstabs, dem „Erkundigungsdienst“ der Armee. Aufgabe dieses Bureaus ist, die Einrichtung und Taktik fremder Heere, ihre Operationspläne, und alles, was damit zusammenhängt, zu erforschen. Offiziere und oft auch einfache Agenten haben zu dem Zwecke Spionendienste im Auslande zu leisten und sich Material über alles zu verschaffen, was für die französische Heeresleitung von Werth ist. Dazu ist selbstverständlich in erster Linie Kenntniß fremder Sprachen erforderlich, und es berührt selbst, daß der letzte Leiter des Bureaus, Oberlieutenant Henry, nicht ein Wort einer fremden Sprache kannte. Außer dem Dienst der Auslands-spione giebt es einen inneren Spionendienst zur Kontrolle und Ergänzung jenes. Die letzten vier Leiter dieses Dienstes sind vom Mißgeschick verfolgt worden. Oberst Vincent, zu dessen Zeit der Schnäbelbefehl spielte, mußte plötzlich aus Gesundheitsrücksichten den Abschied nehmen; Oberst Sandherr, der eigentliche Entdecker des angeblichen Verraths Dreyfus' und der Urheber des Prozesses, mußte bald nach dem Urtheil zurücktreten und starb in geistiger Unmuthung. Sein Nachfolger war Picquart, gleich Sandherr ein Elsfäßer; er wird heute wegen Landesverrats verfolgt. An dessen Stelle trat Henry, der Fälscher, der sich am Mittwoch den Hals abschneidet. Der „Gaulois“ behauptet, nach diesen Präcedenzfällen habe kein Generalstabs-offizier Lust, den heißen Posten zu übernehmen.

## England.

Die englischen Verluste bei Omdurman beziffern sich auf 23 Gefallene, Subalternoffiziere und Mannschaften, von denen 19 auf das 21. Lanzen-reiter-Regiment entfallen; 99 Mann sind verwundet, unter denen 12 Offiziere sich befinden. Die ägyptischen Truppen hatten 21 Mann Tödt und 230 Verwundete.

## Spanien.

General Faudenes hat sich dahin ausgesprochen, es bedürfe, um die Wiederherstellung der spanischen Oberhoheit auf den Philippinen zu sichern, einer ständigen Besatzung von 60 000 Mann, sowie eines zahlreichen Kriegsmaterials und einer Flotte.

## Türkei.

Der Kaiser von Rußland hat dem Sultan von Sebastopol aus den herzlichsten Dank ausgesprochen für die Geschenke, welche der Sultan der russischen Flotte „Standart“, als diese Constantinopel passirte, mitgegeben hatte. Der Sultan erwiderte mit einer in den herzlichsten Worten abgefaßten Depesche.

## Rußland.

Der in Kiew tagende Congress russischer Naturforscher und Ärzte beschloß, dem Kaiser als dem erhabenen Schutzherrn der Wissenschaften den Ausdruck höchster Bewunderung anlässlich des von ihm an alle civilisirten Nationen gerichteten hochherzigen Aufrufs auszubringen.

## Aus den Provinzen.

Neuenburg, 5. September. Der Afrika-reisende, schwedische Premierlieutenant a. D. Westmark gedenkt im Laufe der nächsten Zeit hier im „Deutschen Hause“ einen Vortrag zu halten. Das Thema lautet: „15 Monate unter den Menschen-fressern am oberen Congo und die Standley-Affaire.“ — Der Kriegerverein feierte gestern das Seban-fest im Schützenhause nach festlichem Ausmarsch durch eine Festrede, gehalten von Herrn Kreislichulinspektor Engelin, Concert, Gartenbeleuchtung und

Tanz. — In der katholischen Kirche fand gestern die Einsegnung der diesjährigen Confirmanten statt.

(1) **Liebesmüßl**, 5. September. Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde heute Morgen der Arbeiter Christoph Salawski aus Bieberwald. Derselbe war auf dem hiesigen Bahnhofe mit noch mehreren anderen Arbeitern damit beschäftigt, Schienen auf Eisenbahnwagen zu verladen. Eine der Schienen, welche eben von den Arbeitern auf den Wagen gehoben war, fiel herunter und dem in der Nähe des Wagens stehenden Salawski berast auf die Füße, daß derselben ein Fuß zerbrochen und der andere schwer verletzt wurde. Er wurde sofort zum Arzte geschafft, welcher ihm einen Verband anlegte. — Das der Kaufmannswitwe Bartikowski gehörige Geschäft ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Carl Casper übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 36000 Mk.

G. **Ostero**, 5. September. Das bisher hier in Garnison stehende 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 175 verließ am 1. d. M. unsere Stadt, um nicht mehr wieder zurückzukehren. Dasselbe wird nach dem Wandrover in Graubenz einquartiert, während unsere Stadt als Ersatz erst am 1. April t. J. ein Bataillon des 51. Infanterie-Regiments aus Zerbst in Garnison erhält. — Die seit dem Jahre 1838 hier bestehende Brauerei des Herrn Radtke ist dieser Tage in den Besitz einer Aktiengesellschaft mit einem Anlagekapital von 260000 Mk. übergegangen.

E. **Janowitz**, 5. September. Die Maul- und Klauenseuche ist auf vier Gütern unter dem Rindvieh ausgebrochen. Ueber 12 Ortschaften ist polizeilicherseits bis zum 25. d. Mts. die Sperre verhängt.

Stettin, 5. September. Der Besuch des Kaisers in Stettin am 23. September ist nur auf wenige Stunden berechnet. Gegen Mittag trifft der Kaiser in Stettin ein und begiebt sich sofort nach dem neuen Hafen. Nach der Begrüßung durch die städtischen Behörden erfolgt dann in Gegenwart des Kaisers die feierliche Eröffnung des neuen Hafens. Vorausschicklich geht hierauf der Kaiser an Bord eines Salonampfers, der ihn zum Bollwerk am Postgebäude bringt. Ohne jeglichen Aufenthalt schreitet sodann der Kaiser zum Monumentalbrunnen der Stadt, einem Werk des Prof. Metzger in Berlin. Kurz vor der Ankunft des Kaisers werden die Wasserkränze des Brunnens in Thätigkeit gesetzt. Nach der Besichtigung des Brunnens fährt der Kaiser zum Bahnhof, um gegen zwei Uhr die Rückfahrt nach Potsdam anzutreten.

## lokale Nachrichten.

Elbing, den 6. September 1898.

**Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 7. September: Wärmer, wolfig, Strichregen.

**Personalnachrichten.** Der Gemeindevorsteher Wilhelm Kuhn in Unterferbwalde ist von der königl. Regierung in Danzig zum Gutsverwalter-Stellvertreter für die zum fiskalischen Gutsbezirk Elbinger Territorium gehörige Ortschaft Wansau bestellt worden. — Der Herr Oberpräsident hat den Gemeindevorsteher Herrn Schulz in Ellerwald III. Trift zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Ellerwald im hiesigen Landkreise ernannt. — Für den von Luisenthal im hiesigen Kreise verzeugenen Gutsbesitzer Blanck ist der Gutsverwalter Herr Plomke ebendasselbst zum Gutsverwalter-Stellvertreter ernannt worden.

**Der Krieger- und Militärverein Elbing** hielt am Montag Abend seine Monatsversammlung ab, welche von etwa 100 Mitgliedern besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Rudorff in einem ehrenben Nachruf den kürzlich verstorbenen Kameraden Kuhn, Wagner und Gehrmann, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Fünf ehemalige Soldaten wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Der Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß am nächsten Sonntag die Fahnenweihe des Krieger- und Militärvereins Neufähr Niederung und das 3. Verbandsfest des Kreis-Kriegerverbandes Elbing in Schillingsbrücke stattfindet, zu welchen Festlichkeiten die Kameraden mit ihren Familien eingeladen wurden. Der festgebende Verein wird die im hiesigen Vereinslokal versammelten Vereine mit Musik zum Festlokal abholen, wozu um 1 Uhr Mittags angetreten wird. Die Familienmitglieder haben freien Eintritt in Schillingsbrücke; die Mitgliedsbücher der Kameraden sind vorzulegen, wenn der betreffende Kamerad nicht selbst dabei ist. Gäste dürfen von den Kameraden gegen ein Eintrittsgeld von 1 Mk. pro Person und 1,50 pro Familie eingeführt werden. Es wurde einstimmig beschlossen, bei den patriotischen Festen des Vereins bei Beginn des Tanzes die Kinder nach Hause zu schicken, damit die Erwachsenen zum Tanzen mehr Raum haben. Auch soll in Zukunft die Verteilung von Geschenken an die Kinder am Sebanfeste fortfallen und dafür ein besonderes Sommerfest für Kinder veranstaltet werden. Wegen der vorgerückten Zeit nahm der Vorsitzende von dem angelegten Vortrag Abstand und berichtete dafür aus dem Vereinsleben des Brudervereins Jungfer, welchen er gestern als Verbandsvorsitzender im Interesse der Vereinsfrage besucht hat. Mit einem Hoch auf die Kameradschaft schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Der Postunterbeamtenverein** hielt Montag Abend im „Goldenen Löwen“ eine gut besuchte Versammlung ab. Nach dem erstatteten Kassenbericht gehören dem Verein zur Zeit 70 Mitglieder an und hat derselbe seit seinem 3/4-jährigen Bestehen ein Vermögen von 115 Mk. 15 Fg. aufzuweisen. Der Verein hat in diesem Jahre zwei Kollegen mit Geld unterstützt, ein Mitglied ist verstorben, für welches 30 Mk. Sterbegeld gezahlt worden sind. Neu eingetretene sind 30, ausgeschieden 7 Mitglieder. Das erste Stiftungsfest soll am 6. November im „Goldenen Löwen“ durch Theater und Tanz gefeiert werden. Es können dazu auch Gäste eingeführt werden, und zwar sollen Herren 75 Fg. und Damen 50 Fg. Eintrittsgeld zahlen,

die Mitglieder zahlen pro Familie 50 Pfg. In der vorigen Sitzung war die Anschaffung von Vereinsabzeichen beschlossen worden, welche in der gestrigen Sitzung an die Mitglieder verteilt wurden. Die Generalversammlung soll am Sonntag, den 13. November, Nachmittags 4 Uhr abgehalten werden.

**Schulinspektion.** Dem Herrn Pfarrer Christiani in Neuheide ist die Ortsschulinspektion über die Schulen in Neuheide, Neutrich-Niederung, Fichtorf, Neuhof, Gr. Wickeran, Kerschhorst, Nagathau, Hatendorf und Wolfsdorf-Niederung im hiesigen Landkreise übertragen worden.

**Lotterie.** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß der Vorstand des Geflügelzuchtvereins in Danzig bei Gelegenheit einer im November d. J. geplanten Geflügelausstellung verschiedene Ausstellungsstücke und der Geflügelzucht dienende Gegenstände verlost und daß 3300 Loose zum Preise von 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos in der Provinz Westpreußen ausgegeben und vertrieben werden.

**Landwirtschaftliche Genossenschaften.** Aus Westpreußen wird der „Nat.-Zeitung“ geschrieben: „Als das Abgeordnetenhaus zur Hebung der Landwirtschaft den Genossenschaften durch die Centralgenossenschaftsliste große Geldmittel zur Verfügung stellte, hat es nicht gewollt, daß die Genossenschaften rein kaufmännisch betrieben werden, sondern daß sie mit diesem Kapital betreiben, daß sie Baaren des kaufmännischen Gewinns halber kaufen und verkaufen. Als Zweck der vom Staate subventionierten Genossenschaften galt die beste Verwertung der Produkte der Genossen und billige Anschaffung von Baaren, welche eben diese Genossen brauchten. Aus demselben Grunde hat das Kriegsministerium bestimmt, daß die Provinzialämter bei Einkäufen den Genossenschaften den Vorzug vor Anerbietungen der Kaufleute geben sollten. Wenn nun die Genossenschaften am offenen Markt gekaufte Baaren zu theueren Preisen an die Provinzialämter abgeben, nachdem dieselben Proviantämter den Kauf von dem vorherigen kaufmännischen Inhaber der Baaren aus dem Grunde abgelehnt haben, daß das Angebot aus erster Hand zu groß sei, so ist Abhilfe unbedingt notwendig. Die Kaufleute verlangen keine Bevorzugung; aber da sie ebenso wie die Landwirthe Steuern zahlen, so brauchen sie sich eine derartige Zurücksetzung nicht gefallen lassen. Kaufleute erklärt für eine Grundbedingung seiner Genossenschaften, daß alle Aemter in derselben ehrenamtlich verwaltet werden müßten, die heutigen landwirtschaftlichen Genossenschaften aber arbeiten mit so und so viel bezahlten Directoren und Commis. Derartige Genossenschaften, die lediglich kaufmännische Geschäfte sind, haben keinen Anspruch auf Bevorzugung vor anderen Kaufleuten.“

**Fortbildungskurse in der Erkennung und Behandlung von Granulose (Körnerkrankheit)** sollen, wie der „N. S. Z.“ aus Berlin telegraphirt wird, in der nächsten Zeit wieder für beamtete und nicht beamtete Aerzte abgehalten werden. Im vorigen Jahre haben in Preußen 17 derartige Kurse stattgefunden, davon fünf in Königsberg, acht in Gumbinnen, drei in Danzig und einer in Göttingen. An denselben haben im ganzen 251 Aerzte theilgenommen, nämlich 31 Regierungs- und Medizinalräthe, 59 Kreisphysici, 32 Kreiswundärzte, 6 Militärärzte und 53 praktische Aerzte. Geplant sind 10 weitere solche Kurse für je 20 Theilnehmer und von je vierzehntägiger Dauer. Von denselben werden fünf in der Augenklinik der Universität Königsberg, zwei in Gumbinnen, je zwei in der Diakonissenanstalt in Thorn und in der Augenklinik der Universität Greifswald stattfinden. Die an den Kursen theilnehmenden Aerzte, auch die nichtbeamteten, erhalten Reisekosten und Tagelöhner für die Dauer derselben aus der Staatskasse.

**Beleuchtet die Treppen!** Mit der Abnahme der Tage und dem früheren Eintritt der Dunkelheit werden sich alsbald wieder die Klagen über verpatete oder mangelhafte Beleuchtung der Treppen und Hausflure erheben. Es sei zur Vermeidung von Polizeistrafen und empfindlichem Schadenersatz namentlich im Interesse aller Hauswirthe oder deren Stellvertreter darauf hingewiesen, daß jeder Eigentümer eines Grundstückes bezw. dessen Verwalter verpflichtet ist, die Haus- und Treppenflure angemessen zu erleuchten und zwar schon vor dem Eintreten völliger Dunkelheit. Die Beleuchtung hat auf jänntlichen Treppenabfäßen und Fluren, die jedermann zugänglich sind, also gleichsam dem öffentlichen Verkehr dienen, zu geschehen. Die Beleuchtung muß nach den gesetzlichen Bestimmungen eine derartige sein, daß ein deutliches Erkennen der beleuchteten Räumlichkeiten möglich ist. Für Unfälle, die durch Nicht- oder mangelhafte Erfüllung dieser Bestimmungen veranlaßt werden, ist der Hauswirth oder dessen Stellvertreter regreßpflichtig.

**Für die Firmenschilder** bricht eine goldene Zeit an. Vom 1. Januar 1900 an, dem Tage, an welchem das neue Handelsgesetzbuch zugleich mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch eingeführt wird, müssen sämtliche Inhaber offener Läden, ob sie eingetragene Firmen besitzen oder nicht, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang des Ladens in deutlicher, lesbarer Schrift anbringen. Wer sich also neue Schilder machen läßt, sollte gleich auf diese neue Verordnungsmaßnahme nehmen. Diejenigen Geschäfte aber, welche schon Firmenschilder an ihren Geschäftslökalen angebracht haben, werden sich dadurch zu helfen wissen, daß sie am Eingang des Ladens ein kleines Blech- oder Porzellanchild mit ihrem Namen anbringen lassen, dadurch ist dem Gesetz Genüge geleistet. Wo mehrere Inhaber vorhanden sind, müssen mindestens zwei auf dem Schild als Inhaber genannt werden. Das Werkwürdige an dieser ganzen Verordnung ist, daß jeder, der sein Geschäft in der ersten Etage, auf dem Hof oder im Keller hat, davon nicht betroffen wird, denn nur „Gewerbetreibende, die einen offenen Laden besitzen, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit einem ausgeschriebenen Vornamen an

der Außenseite oder am Eingang des Ladens anzubringen“, so verlangt es das Gesetz vom 1. Januar 1900 ab.

**Generalstabsreise.** Eine große Generalstabsreise durch die Provinzen Ost- und Westpreußen und den südlichen Theil der Provinz Posen findet in der zweiten Hälfte des September statt. An derselben nehmen vier Generale, zehn Stabsoffiziere, 37 Unteroffiziere nebst einer größeren Anzahl von Gemeinen theil.

**Warum tragen wir den Chering auf dem vierten Finger der rechten Hand?** Das ist eine uralte Streitfrage. Ein lateinischer Gelehrter des fünfzehnten Jahrhunderts giebt folgende Erklärung: „Anfangs trug männiglich auf beiden Händen Ringe ohne sonderliche Wahl. Als aber der Luxus aufkam, den Ring mit Edelsteinen u. z. zu schmücken, trug man ihn nur noch auf der Rechten. Und zum Zwecke der Schonung war es, daß man gerade den vierten Finger wählte. Denn der Daumen ist zu fleißig und wird zu viel gebraucht. Der Zeigefinger ist zu nackt, um als Hort der Kostbarkeiten zu dienen, und genießt den Schutz des Daumens nur bis zum zweiten Glied. Den Mittelfinger und den Kleinen wies man als Extreme zurück, da sie zu groß oder klein sind. Von allen wählte man am besten den vierten Finger, der nicht nur auf beiden Seiten geschützt ist, sondern auch nie des Schutzes entbehrt, da er sich nur mit dem schützenden Finger zusammen bewegen kann.“

**Wie man in Amerika das Obst pflückt und verpackt,** darüber berichtet durch zahlreiche Abbildungen von Verandiktisten und Köchen besonders interessant der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau. Es wird in Uebereinstimmung der neuesten Bericht des Staatsverbandes der Missouri-Obstzüchter veröffentlicht, worin Regeln für das Pflücken von Obst und die praktischen Verwendungsarten wiedergegeben und bildlich erläutert werden. Der für die deutschen Obstzüchter gerade jetzt hochinteressante Bericht wird auf Wunsch umsonst von dem Geschäftsamt des praktischen Rathgebers in Frankfurt a. O. oder verhandelt.

**Verhaftung.** Wegen Entwendung von Schnaps wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Herrmann Janzen von hier verhaftet. Derselbe hatte, als er in einem Schankgeschäft in der Reichnamstraße einen Augenblick allein gelassen wurde, die Gelegenheit benützt, um aus dem Verkaufsladen eine größere Menge Schnaps zu stehlen.

**Strafkammer.** Wegen Bedrohung, Widerstands und Bettelns ist der Arbeiter Georg Paetich von hier durch das hiesige Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt worden. Gleichzeitig wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. Der Angekl., welcher hiergegen Berufung eingelegt hat, behauptet heute, daß er in Folge einer Kopfverletzung öfters schwachsinzig sei und dann nicht wisse, was er thue. Die Beweisaufnahme ergiebt jedoch, daß der Vertheidiger des Angekl. normal ist. Der Gerichtshof nahm von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde Abstand, beließ es aber sonst bei der erkannten Strafe.

**Wegen Urkundenfälschung und Betruges** hat sich die Dratzhieberrin Marie Kosty von hier zu verantworten. Die Angekl. wollte ihr Enkelkind, den Dienstjungen Johann Ninkus aus seinem Dienstverhältnis befreien und schrieb deshalb an seinen Dienstherrn, den Besitzer Goerz, zwei Briefe, welche sie mit der Namensunterchrift eines Anderen verfaßte. Der Gerichtshof hielt es nicht für erwiesen, daß die Angekl. sich auch eines Betruges schuldig gemacht hat, und erkannte nur wegen Urkundenfälschung in 2 Fällen auf 8 Tage Gefängniß.

**Schöffengericht.** In angetrunkenem Zustande drangen die Arbeiter August und Julius Suckrau von hier am 18. Juli in das Fabrik-Etablissement von Gd. Thießen ein und verlangten von dem Werkmeister Kirch ihre Entlassung, indem sie ihre Papiere und Lohn forderten. Es wurde ihnen darauf der Bescheid erteilt, am folgenden Tage im nüchternen Zustande wieder zu kommen. Der mehrfachen Aufforderung, die Fabrik zu verlassen, kamen die Angeklagten nicht nach, sodas sie schließlich durch zwei herbeigerufene Polizeibeamten gewaltsam entfernt werden mußten. Der Gerichtshof hielt einen qualifizierten Hausfriedensbruch für nicht erwiesen und erkannte nur wegen einfachen Hausfriedensbruchs auf je 6 Mark Geldstrafe bezw. je 2 Tage Gefängniß.

**Am 14. Juli** mißhandelte der Maurerlehrling Gustav Briesch von hier an der Ecke der Rehrwiederstraße die Arbeiter Böhke, Jschländer und Krebs, indem er ihnen mit der Faust in das Gesicht schlug. Diese Rohheit bestrafte der Gerichtshof mit 18 Mark Geldstrafe bezw. 6 Tagen Gefängniß. In unverschämter Weise bettelte der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Rudolf Geier von hier am 12. Februar in dem Laden des Fleischermeisters Schalkowski und beleidigte mit recht groben Worten die dort wohnende, unverschämte Schalkowski. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 4 Wochen Haft und 4 Wochen Gefängniß.

**Eine Bärte** entließ sich der Arbeiter Richard Abrahams von hier von dem Maurergefellen Luhn, unterließ es aber, dieselbe wieder zurückzugeben. Er wird deshalb wegen Unterschlagung zu 6 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. Wegen Halteus von Gästen über die Polizeistunde ist dem Gastwirth Jacob Berg hier selbst ein polizeilicher Strafbefehl zugegangen, gegen welcher er die gerichtliche Entscheidung beantragt hat. Er behauptet heute, es seien nur einige mit der Eisenbahn angekommene bezw. mit der Bahn wieder abfahrende Reisende gewesen, welche in seinem Lokal nach Schluß der Polizeistunde sich aufgehalten haben. Die Beweisaufnahme ergiebt jedoch, daß in Elbing wohnende Personen als Gäste in dem Lokal sich aufgehalten haben. Der Gerichtshof erkennt daher wegen Vergehens gegen § 365 St.-G.-B. auf 6 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft.

**Wegen Widerstands** gegen die Staatsgewalt erhält der vielfach vorbestrafte Arbeiter Richard Schick von hier, z. Z. im Gerichtsgefängniß zu Neuenburg, eine Zusatzstrafe von 3 Wochen Gefängniß. Im Auftrage der Fleischermeisterin Frau Sadomski hauferte der Fleischergehilfe Friedrich Binding im Juni mit Fleisch, unterschlug aber den Erlös von 6,80 Mk. und verbuchte ihn. Auch entwendete er aus einer Sparbüchse der Frau Sadomski 20 Pfg. Der Angeklagte wurde zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Humoristisches.** Auf der Schweizerreise. Fräulein Utbaden: „Was für ein Landmann sind Sie denn?“ „Ich bin Anhalter.“ „Gott, wie reizend!“ Im Gerichtssaal. Richter (ärgerlich): Ich bitte mir Ruhe aus. Wer hier noch einen Laut von sich giebt, den lasse ich durch den Gerichtsdienner an die frische, freie Luft setzen! Der Angeklagte: Hurrah!

**Im wilden Westen.** Tourist: Auf Stille und gesellschaftliche Manieren scheint man aber hier zu Lande noch nicht viel zu geben. Bloody Bill: Da sein Sie aber schief gewickelt, junger Herr. Schauen Sie die achtzehn neuen Grabsteine da auf dem Kirchhof! Da liegen achtzehn Leute drunter, wo beim letzten Jahres-Ball der „Cowboys von Deadville und Umgegend“ ohne Tickets 'rein wollten.

Er wird deshalb wegen Unterschlagung zu 6 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Wegen Halteus** von Gästen über die Polizeistunde ist dem Gastwirth Jacob Berg hier selbst ein polizeilicher Strafbefehl zugegangen, gegen welcher er die gerichtliche Entscheidung beantragt hat. Er behauptet heute, es seien nur einige mit der Eisenbahn angekommene bezw. mit der Bahn wieder abfahrende Reisende gewesen, welche in seinem Lokal nach Schluß der Polizeistunde sich aufgehalten haben. Die Beweisaufnahme ergiebt jedoch, daß in Elbing wohnende Personen als Gäste in dem Lokal sich aufgehalten haben. Der Gerichtshof erkennt daher wegen Vergehens gegen § 365 St.-G.-B. auf 6 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft.

**Wegen Widerstands** gegen die Staatsgewalt erhält der vielfach vorbestrafte Arbeiter Richard Schick von hier, z. Z. im Gerichtsgefängniß zu Neuenburg, eine Zusatzstrafe von 3 Wochen Gefängniß.

**Im Auftrage** der Fleischermeisterin Frau Sadomski hauferte der Fleischergehilfe Friedrich Binding im Juni mit Fleisch, unterschlug aber den Erlös von 6,80 Mk. und verbuchte ihn. Auch entwendete er aus einer Sparbüchse der Frau Sadomski 20 Pfg. Der Angeklagte wurde zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

## Humoristisches.

**Auf der Schweizerreise.** Fräulein Utbaden: „Was für ein Landmann sind Sie denn?“ „Ich bin Anhalter.“ „Gott, wie reizend!“

**Im Gerichtssaal.** Richter (ärgerlich): Ich bitte mir Ruhe aus. Wer hier noch einen Laut von sich giebt, den lasse ich durch den Gerichtsdienner an die frische, freie Luft setzen! Der Angeklagte: Hurrah!

**Im wilden Westen.** Tourist: Auf Stille und gesellschaftliche Manieren scheint man aber hier zu Lande noch nicht viel zu geben. Bloody Bill: Da sein Sie aber schief gewickelt, junger Herr. Schauen Sie die achtzehn neuen Grabsteine da auf dem Kirchhof! Da liegen achtzehn Leute drunter, wo beim letzten Jahres-Ball der „Cowboys von Deadville und Umgegend“ ohne Tickets 'rein wollten.

## Telegramme.

**Deynhausen, 6. September.** Bei dem gestrigen Paradediner hielt der Kaiser einen Trinkspruch an den Commandirenden General des 7. Armeecorps. der Trinkspruch hatte folgenden Wortlaut: „Gew. Gellenz haben Mir heute Westfalens kampferprobte Söhne unter kräftiger Verfassung vorgeführt und ebenso haben in den Reihen Ihrer Regimenter die Söhne Bückburgs in feuriger Weise sich gezeigt. Nicht zum Mindesten auch diente zur Unterstützung und Hebung des gesammten militärischen Bildes die Anwesenheit der alten braven einstigen Division Franseck. Ich danke Ihnen für die vortreffliche Haltung, in der Sie Mir die Truppen vorgeführt haben, ein erhebender Anblick für den Kriegsherrn, ein beruhigender Anblick für den Landesheerrn. Ich glaube mit gutem Gewissen das Ihnen ausgesprochene Lob vertreten zu können, zumal in Meinem 10. Regierungsjahr, und Ich glaube, wir können getroßt uns sagen, daß der hohe Herr, dessen weit hinschauendes Denkmahl auch heute über den Platz hingeblickt hat, von oben herab zufrieden zugehauert hat zu dem, was seine kampfstreuen Westfalen heute geleistet haben. Ich glaube, der Ueberzeugung Raum geben zu dürfen, daß das 7. Armeecorps am heutigen Tage nicht ein Haar schlechter ist, wie Ich es von Meinem hochseligen Herrn Großvater übernommen habe. Ich hege die feste Zuversicht, daß die ruhmreiche Tradition und die glorreiche Geschichte, die sich an die Fahnen und Namen der heute in der Parade gestandenen Regimenter knüpft, dieselbe auch in der Zukunft, sei es im Krieg, sei es im Frieden dazu anfeuern werden, stets ihren Namen und ihrer Geschichte eingebend zu sein und ihrem Fahnenreiß treu ihre Gelübde zu erfüllen, wie sie es bisher gethan haben. Ich trinke auf das Wohl der heute in Parade gestandenen Regimenter des 7. Armeecorps und der Division Franseck. Hurrah, hurrah, hurrah!“ Dem Diner schloß sich ein großer Zapfenreich im Kurpark, vor dem Kurhause an, welcher von 1800 Musikern des 7. Armeecorps unter Leitung des Kapellmeisters Koberg ausgeführt wurde. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Gäste wohnten demselben im Kurhause unter einem geschmückten Baldachin bei.

**Berlin, 6. September.** Auf der Chaussee unweit des Städtchens Beelitz wurden am Sonntag auf einen Berliner Radfahrer von einem unbekannten Manne drei Revolvergeschosse abgegeben. Der Radfahrer wurde zwar schwer, aber nicht unbedingt lebensgefährlich verletzt. Der Räuber schwang sich auf das Rad des Ueberfallenen und fuhr in der Richtung nach Beelitz davon.

**Sirchberg** in Schlesien, 6. September. Der frühere Commandeur des Gardecorps, General der Infanterie von Winterfeldt ist an den Folgen eines Schlaganfalles in der Nacht zum Sonntag in Schreiberhau im Riesengebirge gestorben.

**Rom, 6. September.** Der „Populo Romano“ meldet, daß die Regierung den Wortlaut der Antwort auf die russische Note, betreffend den A. b.

rüstungs-vorschlag des Zaren feststellte. Das Blatt fügt hinzu: Die Antwort drückte die höchste Befriedigung Italiens über die eble Initiative des Zaren aus und sagt zum Schluß, die Regierung werde dieselbe gern auf jede mögliche Art unterstützen, damit die Wohlthat des Friedens allen Völkern auf lange Zeit hinaus gesichert werde.

**Rom, 6. September.** In Caserta zerstörte eine heftige Feuersbrunst 7 Wohnhäuser. Zwei Frauen und 2 Kinder sind verbrannt.

**Kopenhagen, 6. September.** Wie die „Politiken“ erfährt, beschloß die dänische Regierung, die Einladung zu der Friedensconferenz anzunehmen. Der Termin für Beginn der Conferenz ist auf Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres festgesetzt.

**Madrid, 6. September.** Die Königin-Regentin verließ dem Präsidenten Faure den Orden des goldenen Vlieses.

**Madrid, 6. September.** Der „Liberale“ meldet aus Barcelona: Die Gendarmerie nahm eine bewaffnete, 37 Mann starke Bande fest, eine andere Bande wird bei Hospitalet gemeldet.

**Kairo, 6. September.** Die englische Kavallerie hat 30 Meilen hinter Omdurman die Verfolgung des Khalifen aufgegeben. Da die Pferde, welche 48 Stunden unter dem Sattel und davon 15 Stunden im Kampf theilhaftig waren, vollständig erschöpft waren. General Kitchener hat jedoch arabische Kameelreiter-Patrouillen organisiert, welche die Verfolgung fortsetzen sollen. Der Khalif hat sich nach Kordofan gewandt. — In Chartum wurde gestern eine Gedenkfeier für General Gordon veranstaltet.

**Simla, 6. September.** In 167 Distrikten der Präsidentschaft Bombe sind in der vorigen Woche über 2000 Todesfälle an der Pest vorgekommen. In dem ganzen übrigen Indien nur 7; davon in Kalkida 2 und in der Präsidentschaft Madras 5.

## Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.** Berlin, 6. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse:	Stell.	Cours vom	5.9.	6.9.
3/4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,20	102,20	102,20	102,20
3/4 pCt. „	102,20	102,20	102,20	102,20
3/4 pCt. „	94,50	94,50	94,50	94,50
3/4 pCt. Preussische Consois	102,10	102,10	102,10	102,10
3/4 pCt. „	102,10	102,10	102,10	102,10
3/4 pCt. „	94,90	94,90	94,90	94,90
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,30	100,30	100,30	100,30
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,80	100,80	100,80	100,80
Oesterreichische Goldrente	102,80	102,80	102,80	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,40	102,40	102,40	102,40
Oesterreichische Bantnoten	170,00	170,00	170,00	170,00
Russische Bantnoten	216,75	216,75	216,75	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890	92,70	92,70	92,70	92,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,90	60,00	59,90	60,00
4 pCt. Italienische Goldrente	—	93,00	—	93,00
Disconto-Commandit	203,60	203,40	203,60	203,40
Marion-Mawl. Stamm-Prioritäten	119,80	—	119,80	—
Spiritus 70 loco	—	54,10	—	54,10
Spiritus 50 loco	—	—	—	—

**Königsberg, 3. September, 12 Uhr 55 Min. Mittags.** (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß. loco nicht contingentirt 54,50 A Brief September 54,00 A Brief loco nicht contingentirt 53,30 A Geld September 52,50 A Gel.

**Danzig, 5. September.** Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelkörner werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, gegen Factorei-Prövision, unentwässigt v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen Tendenz: höher. Umlag: 300 Tonnen.

inf. hochbunt und weiß	162,00
hellbunt	158,00
Tranfit hochbunt und weiß	127,00
hellbunt	120,00
Roggen. Tendenz: fest.	
inländischer	128,00
russisch-polnischer zum Tranfit	92,00
Grste, große (622—692 g)	132,00
kleine (615—656 g)	110,00
Safer, inländischer	119,00
Erbsen, inländische	135,00
Tranfit	105,00
Rüben, inländische	198,00

**Spiritusmarkt.** Stettin, 5. September. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 52,50.

**Danzig, 5. September.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,75, nicht contingentirt loco 52,75 bezahlt.

**Zuckermarkt.** Magdeburg, 5. September. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,25—10,50. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,05—8,50. Ruhig. — Genahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,25. Weis I mit Faß 23,12 bis 23,25. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. Stetig.

**Glasgow, 5. Sept. [Schlußpreis.]** Wired numbers warrantes 47/3 sh. St

# Saison-Eröffnung.

Hiermit zeige den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

# Herbst- und Winter-Saison

ganz ergebenst an.

## Hermann Janzen,

vorm. Hugo Alex. Mrozek,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

**Tuchhandlung.**

**Herren-Confection.**

### Elbinger Standesamt.

Vom 6. September 1898.

**Geburten:** Werkmeister Elias Sprenger S. — Färber Gustav Herrn. Pahlke S. — Schuhmacher Rudolf Nautenberg T. — Fleischermeister Max Lübel S.

**Aufgebote:** Eisendreher Gustav Schrein mit Johanna Henning. — Fuhrmann Jacob Lettau-Elbing mit Katharina Grunwald, geb. Schenk-Krebsfelde. — Fabrikarbeiter Otto Tolsdorf mit Regine Wölm.

**Sterbefälle:** Schlosserfrau Anna Kromrei, geb. Dankel 23 J. — Eisendreher Oscar Melzer S. 8 T.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Anna Buckloski-Br. Holland mit dem Kaufmann Herrn Feodor Elsner-Br. Holland. — Frl. Amalie Baer-Domowar mit dem Eisenbahnbeamten Herrn Isidor Steiner-Dedenburg. — Frl. Alma Alexander-Briesen mit Herrn Alfred Bäck-Lissa. — Frl. Emma Hirschfeld-Kasparus mit Herrn Hermann Schild-Caternberg. — Frl. Anna Günther-Memel mit Herrn Otto Neuendorf-Memel. — Frl. Gertrud Markmann-Adl. Bergfriede mit Herrn Max Juteremann-Berlin. — Frl. Bertha Lehmann-Tilfit mit Herrn Ernst Lepehne-Königsberg.

**Geboren:** Herrn Ernst Wiens-Danzig T. — Herrn E. Neumann-Bromberg S. — Herrn Kapellmeister Hartig-Thorn S.

**Gestorben:** Herr Uhrmacher Robert Palm-Braunsberg. — Frau Emma Döhning, geb. Ebers-Br. Holland. — Herr Gasthofbesitzer Gottfried Puffall-Gerkwalde (Ostpr.) — Frau Emilie Maschke-Neuschendorf.

### Liederhain.

#### Bekanntmachung

Der Verkauf des **Waarenlagers** an Damenjaquets, Umhängen etc. wird **Mittwoch, den 7. d. Mts., Vorm. von 10 Uhr ab, Bollweberstraße Nr. 5,** hier durch öffentlich freiwillige Versteigerung fortgesetzt.  
Elbing, den 5. September 1898.

**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Hopflederne**  
ff. Herrengamaschen a. Hand  
ff. Herren-Lackstiefel „  
empfehlen

**F. Kuhn,**  
Fischerstr. 44.

Prima Rauchlachs,  
Kieler Bücklinge,  
ff. pomm. Gänsebrüste  
empfehlen

**William Vollmeister,**



### Schnur-Corsett „Ideal.“

Die seither in den Handel gekommenen Corsetts hatten meistens den Fehler, daß die Stäbe (Rohr, Horn, Fischbein oder Stahl) in der Taille nach kurzer Zeit brachen und infolge dessen den Stoff beschädigten, wodurch die Haltbarkeit des Corsetts sehr beeinträchtigt wurde.

Das geschilderte Corsett „Ideal“ hat die oben erwähnten Mängel nicht, im Gegenteil, außer seiner vorzüglichen und bequemen Façon zeichnet es sich durch die größte Haltbarkeit aus, weil die Einlagen nie brechen können.

Corsetts, moderne halbohohe Façon 2.75

Corsetts mit unzerbrechlichen Spiralfangen

Corsett „Germania“ mit unzerbrechlicher Hüfte.

### Bequemlichkeits-Corsett „Frauenschutz.“

Nach ärztlicher Vorschrift konstruiert, von Autoritäten bestens empfohlen. Ohne Placett und ohne Rückenverschnürung, ist widerstandsfähig gegen festes Schnüren und Binden, gewährt ein behagliches Tragen und kleidet ausgezeichnet.

Corsett mit 22 Stäben zurückgesetzt 1.25

Corsett grauschwarz Ripstoff, sehr haltbar 1.85

Corsett grau Drell, jetzt 2.15

## Th. Jacoby.

### Damen-Tuche

trafen in den schönsten, modernsten Farben ein und empfehle nur anerkannt gute Qualität.

**Hermann Janzen,**

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Ein schönes Farben-Sortiment befindet sich von heute bis Donnerstag in meinem Schaufenster.

### Kauf- und Verkauf-Inserate

sowie sämtl. Annoncen

befördert an die geeignetsten Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen ohne Spesenberechnung die allbekannteste

**Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

**Rath** in allen Insertionsangelegenheiten wird jedem Interessenten bereitwilligst erteilt.

### Oberländer

## Brektor

empfiehlt ab Bahn

## J. Frühstück

Erste Sendung

## la Pommersche Gänsebrüste

empfang und empfiehlt

## W. Dückmann.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.  
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

### Neue Sendung

## Gummischuhe

erhielt und empfiehlt

**F. Kuhn,**  
Fischerstr. 44.

Deutsche  
Bahnmeisterschule Arnstadt i. Th.  
Wegebau- u. Tiefbau-Schule,  
Lehrgang: Baumeister, Staat, Prüfungen.  
Staatlich anerkannt. Seit 1871. Neu u. Alt  
Ulrichstr. 10. Bielefeld.

**Gertrud Becker,**

conservatorisch gebildete

## Gesanglehrerin,

Elbing, Alter Markt 60, II.

### Kolossalien

Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St. Mk.	3.00
Loretta	100 "	3.50
Nelly	100 "	4.00
Dona Pilar	100 "	4.50
La Corona, kl. Façon	100 "	4.80
La Palma	100 "	5.00
Hermes	100 "	5.60
Vackbord	100 "	5.80
Germania	100 "	6.00

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franco.

**F. Frank, Wesel.**

### Wickel- und

Cigarrenmacherinnen

sowie

junge Mädchen

zum Erlernen des Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortrens und

Taback Entripper

verlangen

**Loeser & Wolff.**

Wir suchen für unsere Weberei

## junge Mädchen

zum baldigen Eintritt bei gutem Lohn.

Mechanische Weberei

Fischervorberg 38.

## 15000 Mark

auf ein ländliches Grundstück, 44,52 ha groß, zur 2. Stelle gesucht. Nähere Auskunft erteilt

**Friedr. Hoffart,**  
Mühlentstraße 11a.

**Tischlerwerkstätte** nebst Wohnung billig zu vermieten. Gr. Schenkenstr. 12.

## Zurückgekehrt,

bin ich von jetzt an wieder persönlich zu sprechen.

**C. Klebbe,**

Deutist,  
Jnn. Mühlendam 20/21.

## Von Nah und Fern.

**\* Stolz liebe ich den Spanier!** Von dem kleinen König Alfonso XIII. von Spanien wird aus Madrid berichtet: In der Geschichtsstunde fragte der König seinen Professor, wie es kam, daß Spanien, Chile, Mexiko und die anderen spanisch-amerikanischen Colonien verloren. Die Antwort wurde ihm so eindringlich und anschaulich erzählt, daß er wie gebannt lauschte, und als der Professor schwieg, noch lange in Nachdenken verfunken saß. Blöcklich fragte er: „Was muß ich thun, um Spanien diese Länder wiederzugeben?“ „Das erste und wichtigste ist,“ versetzte der vorichtige und diplomatische Pädagoge, „daß Majestät ein Mann wird. Wenn Sie ein Mann sind — „Hm!“ meinte der Knabe enttäuscht, „wenn ich ein Mann bin, frage ich einen Geschichtspräsidenten nicht um Rath. Dann werde ich mit meinem Premierminister sprechen!“

**\* Redebüthen aus dem französischen Parlamente.** Daß die französischen Parlamentarier an Sprachsonderlichkeiten ihren Kollegen in anderen Ländern nicht nachsehen, ist bekannt. Aus der reichen Blütenlese dieser Excentricitäten seien folgende hervorgehoben: Der Radikale Camille Pelletan erklärte eines Tages, „er fühle auf seinem Haupte etwas mächtig emporschließen“, und beruhigte dann seine besorgten Kollegen mit der Versicherung, er wolle von dem „Baume der finanziellen Feindlichkeit“ sprechen. — Bei der Debatte über die Eisenbahnconventionen bekam der Radikale de Montjou, der wegen seiner eigenartigen Beredsamkeit gefürchtete Dußtor der Kammer, daß die Gesellschaften vor den „Feilen“, die wie „Bomben“ von der Rednerbühne auf sie abgeschossen würden, erschreckt, Gegenstände, ihre Krallen einziehen und die Segel streichen.“ — Sehr hübsch bemerkte ein früherer Minister des Innern Leygues: „Alle Leute, die Denkvermögen besitzen, selbst die Presse ist der Ansicht ...“

**\* Die Tragödie von Meyerling** soll noch einmal ans Licht gezerrt werden. Der Würzburger „Generalanzeiger“ erhält jetzt von „besonderer Seite“ Tagebuchblätter über die nun bald zehn Jahre zurückliegende Katastrophe des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Die Blätter geben den wesentlichen Inhalt einer Rechtfertigungsschrift wieder, die die Mutter der Baroness Welfera verfaßt hatte, die aber die österreichische Polizei confiscirte. Die Veröffentlichung führt den Beweis, daß die Baronin Welfera von dem Verhältnis ihrer Tochter zum Kronprinzen keine Ahnung hatte, und giebt genaue Daten über Ort und Art der Begegnung des Liebespaars und die Art des Todes. Die Leiche der Baroness wurde in einem Fiaker aufrecht sitzend aus dem Schloß geschafft, da ein Eingang in dieses nicht gebracht werden durfte. — Jedenfalls wird die Mutter Welfera über die traurige Affaire auch nicht mehr wissen, als man ihr und aller Welt damals zu sagen für gut befand, namentlich darüber nicht, wie der Kronprinz eigentlich ums Leben gekommen ist.

**\* Ansichtskarten und Automaten in England.** Aus London wird geschrieben: Die Ansichtskartenmanie hat sich bisher in England nicht ein-

zubürgern vermocht. Die Fremden, vorwiegend die aus dem deutschen Reich, sind noch immer fast die einzige Kundschaft für Ansichtskarten in den wenigen Läden und öffentlichen Lokalen (vorwiegend deutschen Hotels und Bierhallen), wo sie zu haben sind. Das soll nun anders werden. Englische Firmen haben Ansichtskarten im Lande selber anfertigen lassen und auf den Markt gebracht. Ja, mehr als das, unter dem Namen des „Pictorial Post Card Syndicate Limited“ hat sich eine Gesellschaft gebildet, die auf allen passenden Plätzen, vornehmlich Eisenbahnstationen, Ansichtskarten-Automaten anzubringen beginnt. Sie ähneln den englischen Briefkasten, nur daß sie in noch hellerem Roth lackirt und stärker ausgebaucht sind; achtungslos kann niemand an ihnen vorübergehen. Gegen Einwurf eines Penny erhält man eine Ansichtskarte mit aufgeklebter Halbpenny-Marke, dem Inlandporto. Es bleibt nun abzuwarten, ob das englische Publikum der Versuchung, die ihm jetzt von so vielen Seiten entgegentritt, weichen wird oder nicht. Die Automaten hängen vorläufig noch recht vereinzelt da. Eine Prospertät wie ihren älteren Geschwistern, den Automaten für Bonbons, Cigaretten, Streichhölzern etc., die sich hierzulande nach anfänglichen Kämpfen so eingebürgert haben, daß die große Automat Comp. ny, die das Geschäft so ziemlich monopolisirt, heute auf ein Actienkapital von rund 250000 Pfd. Sterl. eine Dividende von 20 pCt. vertheilt, ist ihnen kaum bestimmt, denn man kann Ansichtskarten weder essen noch rauchen. Da hat wohl der „Pluto“-Automat, von dem man jüngst in Leicester Square gegenüber der Alhambra ein Musterexemplar aufgestellt hat, größere Aussichten auf Erfolg. Dieser „Pluto“ kommt dem Zukunfts-Automaten, den einmal die „Fliegenden Blätter“ erfanden, schon sehr nahe. Er ist an dem Gandelaber einer mächtigen Gaslaterne angebracht und liefert zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gegen Einwurf je eines halben Penny ein halbes Liter heißen Wassers, dazu eine Tablette Fleischextract zur raschen Verfertigung einer kräftigen Suppe, eine Tasse Thee oder Kaffee — ganz nach Belieben; das nöthige Trinkgefäß ist an einer Kette befestigt und kostet nichts.

**\* Die Gornergrat-Bahn** ist bekanntlich kürzlich dem allgemeinen Verkehr übergeben. Bisher war die auf 2250 Meter emporführende Bahn auf das Rothhorn der höchste Schienenpfad Europas; die neu eröffnete Linie bringt aber bis zur Höhe von 3020 Metern vor, und damit ist ein Rekord geschaffen, der wohl erst im Laufe der Jahre durch die Jungfrau-Bahn überflügelt werden dürfte. Der Besucher der Gornergrat-Bahn sieht in dem kurzen Zeitraume von anderthalb Stunden all die charakteristischsten und wechselvollsten Bilder an sich vorüberziehen, die sich sonst nur bei mehr oder weniger anstrengenden Exkursionen in die Region des ewigen Schnees darbieten. Kaum hat sein Auge noch auf dem herrlich grünen Zermatter Thale geruht, so fesselt ihn bei Niffelalp schon der Uebergang vom Baldegggrün zur sterilen Gebirgslandschaft; bei Niffelberg ist er bereits in eine hochalpine Szenerie veretzt, und auf dem Gornergrat selbst

entzückt ihn der Ausblick auf die in unmittelbarer Nähe zum Himmel emporsteigenden eisigen Zinnen der Monrovia-Gruppe und auf die fähngewaltige Felspyramide des Matterhorns. Die mächtige technische Schöpfung, die hier mit Zuhilfenahme der Elektrizität zu Staube gebracht wurde, übt schon jetzt eine starke Anziehungskraft auf das internationale Publikum. Aus allen Theilen der Schweiz strömen die Fremden, die nun zur Heimkehr rüsten, herbei, um noch die neueste alpine Sensation zu bewundern. Zermatt ist in Folge dieses Massenzuzuges so überfüllt, als wäre die Hochsaison nicht schon überschritten, sondern eben erst angebrochen.

**\* Ein deutsches Schiff von Piraten überfallen.** Der spanisch-amerikanische Krieg hat, wie es scheint, dem Piraten-Unwesen im Karibischen Meer zu einem neuen Aufschwung verholfen. An der Küste von Venezuela ist vor kurzem, wie aus Maracaibo gemeldet wird, wieder ein Schiff von Indianern überfallen und ausgeraubt worden, während die aus wenigen Leuten bestehende Mannschaft gezwungen wurde, über Bord zu springen und ans Land zu schwimmen. Das Schiff war die deutsche Bark „Hedwig“, welche vom Sturm an die Küste von Goajira verschlagen war, nur zehn Meilen entfernt von dem venezuelischen Fort San Carlos bei Maracaibo. Die „Hedwig“ war weder mit Schießwaffen noch mit einer Signallaterne versehen, konnte daher den indianischen Seeräubern weder Widerstand leisten, noch dem Fort ein Notsignal geben. Dies ist seit etwa Jahresfrist der vierte Fall, daß fremde Segelschiffe in der Nähe Maracaibos von den indianischen Seeräubern geplündert sind. Die venezuelischen Behörden sind entweder nicht Willens, oder außer Stande, dem Treiben der Piraten Einhalt zu thun.

## Lokale Nachrichten.

**Patent-Liste** mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter G. Matthias, Elbing. Gebrauchsmuster-Eintragung. Nr. 54. 100 439. Ansichtspostkarte aus Metall-Papier. Julius Sauer, Danzig. 3/8 98.

**Wild kein Reizegepäck!** Zur Jagdsaison sei eine Bestimmung im Hinblick auf die Beförderung von frisch geschossenem Wild in Erinnerung gebracht. Nach dieser Bestimmung muß das von den Jägern nach Beendigung der Jagd gleich mitgenommene Wild an den Gepäckabfertigungsstellen unter Erlegung der vollen Gepäckfracht zur Beförderung aufgegeben werden. Es wird also nicht als „Reizegepäck“ angesehen. Indessen ist es den Jägern gestattet, einzelne unauffällig in Jagdtaschen zu tragende Stücke Kleinwild mit in die Wagenabtheile zu nehmen, wenn die Stücke so verpackt oder die Schubstellen so fest verbunden sind, daß ein Ausfließen des Blutes, wodurch der Wagenabtheil verunreinigt werden könnte, unmöglich wird, und zweitens die übrigen Mitreisenden durch die Wildstücke nicht belästigt werden.

**Stare.** Die Zeit ist jetzt gekommen, wo das Volk der Stare sein solides Leben aufgibt und sich zu großen Gesellschaften vereinigt, um in Obst-

plantagen und Weinbergen einzubrechen und sehr eckliche Verheerungen darin anzurichten. Es ist mit dem Starmaz eine eigene Sache. Jedermann freut sich im Frühjahr über seine Ankunft, wenn sein munteres Pfeifen und seine artigen Bewegungen der fast noch winterlichen Kahlheit des Gartens einen eigenen Reiz verleihen. Und wenn erst das Starenhaus zur Wiege von fünf bis sieben hungrigen Schreihälsen geworden ist, dann sind die sorgsam Eltern rastlos bemüht, Schnecken, Raupen und allerlei schädliches Ungeziefer zum Aßen der Brut herbeizutragen, wodurch dem Gärtner wie dem Landwirth ein guter Dienst geleistet wird. Aber der Starmaz ist deswegen keineswegs ein Tugendbold zu nennen, denn wo es einen Streich anzufressen gibt, da ist er dabei. Kaum hat z. B. der Gärtner die jungen Pflänzchen der Kohl- und Salatarten gesteckt, da eilt unser geflügeltes Teufelchen heran, um mit bewundernswerther Ausdauer sämtliche Stecklinge wieder herauszuziehen. Der hierdurch verursachte Schaden ist vielfach ein erheblicher. Noch bei weitem gefährlicher sind die gemeinschaftlichen Raubzüge der Stare im Spätsommer. Besonders in Süddeutschland richten solche Schwärme in Weinbergen großen Schaden an, so daß man dort über den systematischen Schutz, den der Star im nördlichen Deutschland genießt, ungehalten ist.

**Vorsicht ist geboten** bei den jetzt Handel gebrachten, meist minderwertigen Waschmitteln. Das seit ca. 20 Jahren im Handel befindliche echte **Dr. Thompson's Seifenpulver** hat sich bis jetzt noch als das beste, billigste und bequemste erwiesen. **Überall käuflich.**

## Todesfall

eines Theilhabers und Neuübernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämtl. Damenkleiderstoffe f. Sommer Frühjahrs, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise: **6 Meter soliden Sommerstoff** zum Kleid f. M. **1.50** Pf. **6 Meter soliden Cubanostoff** zum Kleid f. M. **1.80** Pf. **6 Meter soliden Lurlei, modern** zum Kleid f. M. **2.10** Pf. **6 Meter soliden Crêpe-Careaux** zum Kleid f. M. **3.30** Pf. sowie modernste Kleider- und Blousenstoffe, versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco. **Oettinger & Co.,** Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. **3.75** Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. **5.85** mit 10 Prozent extra Rabatt.

**10 Prozent extra Rabatt** auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

**Muster** auf Verlangen franco. **Modebilder gratis.**

## In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

36) **Nachdruck verboten.**

Sie gingen an der Mauer entlang weiter. Selber mit Bohnen wechselten mit Kartoffeln und Palmfrüchten ab. Ueberall herrschte die größte Ordnung, verspürte man die Hand des praktischen, denkenden, fleißigen Landwirths.

„Dort rechts die Wiesen längs der Chaussee gehören bis zu den drei Weidenbüschen zur Försterei, desgleichen links der kleine Wald.“ — Guten Tag, Mutter Kote und Frau Möller!“ rief Ernestine zu zwei Frauen über den Weg hinüber, die Unkraut gäteten und den freundlichen Gruß mit vergnügten Gesichtern beantworteten.

Der Rath hatte plötzlich so großen Respekt vor der „Arbeit der schwieligen Hand“ bekommen, daß er höflich seinen Hut zog und den Weibern auch einen Gruß zurief.

Dem an Geist und Leib verdochneten Bureaukraten öffnete sich hier plötzlich eine neue unbekannte Welt, ein Kreis, in den er nie vorher einen Fuß gesetzt hatte, denn für ihn galt als höchste Erungenschaft, als das einzigste erstrebenswerthe Ziel des Mannes, daß er sich in ein hohes Staatsamt hinaufarbeitete, oder, wenn das nicht gelang, mit Hilfe von Connectionen hineindrängte. Jetzt erfuhr er plötzlich, daß es auch Männer gab, die, wie Hart, mit scharfem Verstande begabt, eine andere Auffassung als er von der Arbeit hatten und ihre Kraft und Geschicklichkeit in ganz anderer Weise in den Dienst des Gemeinwohls stellten und in diesem Dienste Erfolge errangen und zu Wohlstand und Popularität gelangten, um die sie zu beneiden waren. Er hatte es schon auf der Herfahrt erfahren, daß der Förster Hart eine der besten Persönlichkeiten der ganzen Gegend war. Ueberall, wo er Fragen nach Hart's Vermögensverhältnissen, nach seinen Leistungen als Forstmann etc. an die Leute stellte, hatte er nur Lob gehört. Mit Stolz hatte ihn der alte Kutscher vorhin, dem er auftrag, ihn durch die königlichen Forsten zu fahren, da er dieselben zu besichtigen

wünsche, auf den vorzüglichen Stand der Holzungen aufmerksam gemacht und behauptet: „Es giebt wohl wenige Forsten, die an Werth denjenigen gleichen, die „unser Herr Förster“ zu verwalten hat. Er verstand von der Sache nichts und wäre in Verlegenheit gerathen, hätte er Auskunft geben sollen, ob der große Baum dort hinter der Hecke eine Buche oder eine Esche sei, aber auch er, der Nichtkennner, hatte trotzdem sofort eingesehen, daß die Forsten Hart's einen herrlichen Anblick gewährten und wertvolles Holz bargen.“

Während der Rath dieses dachte, hatte Ernestine sich gebückt und schnell ein kleines Büschel Maiglöckchen gepflückt und aus dem Gras an der Mauer einige verspätete Weiden dazugethan. Jetzt trat sie mit dem kleinen duftenden Straußchen dicht an den „Herrn Revisor“ heran. „Darf ich?“ fragte sie mit ihrem reizendsten Lächeln. Und da der Rath das kleine Geschenk nicht gut zurückweisen konnte und stumm nickte, so befanden sich die Blumen im nächsten Augenblicke in seinem Knopfloche. Durch diesen kleinen Erfolg bei dem stolzen, zugeknöpften Manne ermutigt, sann sie auf eine neue List, um seine Stimmung ihr geneigter zu machen.

„Sie interessieren sich gewiß auch für Thiere, Herr Revisor?“

„Nicht gerade sehr, ich verstehe zu wenig von Thieren.“

Aber sie hörte das kaum; mit ein paar Schritten verschwand sie in ein dichtes Gebüsch, hinter dem sich ein hoher Zaun aus Drahtgeflecht hingog; sie kam nach einigen Sekunden wieder zum Vorschein.

„Bitte — kommen Sie schnell her, die Kleinen sind hier gerade am Zaun.“

Der Rath trotzte, ganz gegen seine Gewohnheit, behende hinter ihr her in das Gebüsch und guckte durch den Zaun. Er sah jenseits desselben eine Hofmännin mit drei Kälbern ruhig aßen. Auf den Lockruf Ernestine's kam die Mücke herbei und leckte ihr die Hand, in der sie diesesmal indeß, nicht wie sie es gewohnt war, Salz vorfand und sich deshalb sogleich wieder schen zurückzog.

„Sie verweilen hier noch wohl gern, Herr Revisor? Es fällt mir gerade ein, daß ich dem Mädchen einen Auftrag zu erteilen beabsichtige habe — entschuldigen Sie mich einige wenige Minuten, bin gleich wieder zurück.“

„Bitte, bitte!“

Ernestine eilte davon und der Herr Rath sah ihr durch eine Lücke im Gebüsch nach, bis sie in der Thür der Maueröffnung verschwand. Sinnend schaute er jetzt zu Boden, zog dabei das kleine Bouquet aus dem Knopfloch und roch daran. Er kam sich im Augenblicke etwas einfältig vor, wenn er daran dachte, mit welcher Unnahbarkeit er sich beim Betreten der Försterei gewappnet hatte. Was würden seine Frau und Tochter sagen, wenn sie ihn vorhin beobachtet hätten, wie er sich von dem „raffinierten Franzoszimmer“ einen Strauß ins Knopfloch stecken ließ, er der sonst ganz Würde und kühles nüchternes Ueberlegen war? Er vermochte dem Sohne nicht mehr ernstlich zu grollen. Dieses Mädchen konnte dem fischblütigsten Menschen das Herz warm machen. Der Herr Rath rieb mit Daumen und Zeigefinger eifrig den Nasenrücken — eine Angewohnheit, die bei ihm immer dann zu beobachten war, wenn er in einer schwierigen Sache seinen Ausweg suchte.

Ernestine schlüpfte unterdeß zu ihrer Freundin in die Grotte.

„Denken Sie sich, er glaubt sich unerkannt! Stellte sich vorhin nur als Revisionsbeamter vor und behandelte mich so recht von oben herab. Na, gut, dachte ich, laß ihn in dem Glauben, daß er unerkannt sei. Ich titulirte ihn dann freisinnig mit „Herr Revisor“. So zugeknöpft ist er aber doch nicht, wie ich glaube. Er zeigt viel Interesse für die Kunst; auch für die Natur vermag er sich zu erwärmen. Eben habe ich ihm ein kleines Blumenbouquet ins Knopfloch gesteckt. Das Gesicht, das er dabei schnitt, hätten Sie sehen müssen, es war köstlich. Nun rathen Sie weiter. Was fangen wir mit ihm an? Im Augenblicke steht er drüben am Rezhöhe und bereichert seine zoologischen Kenntnisse.“

Frau Reinhardt schmunzelte vor Vergnügen. „Sieh — sieh! Boshaft können Sie auch sein! „Herr Revisor“ ist gut! Wird ein nettes Gesicht bei der Titulation geschlitten haben.“

„Habe es leider nicht beobachten können.“

Frau Thekla schlüpfte bedächtig eine Tasse Kaffee und überlegte einen Augenblick, dann sagte sie schelmisch lachend:

„Holen Sie ihn hierher, mich prickelt's in allen Nerven, diesen steinernen Gast mal so zu zwicken, daß er warm wird.“

„Sie dürfen aber nicht verrathen, daß wir ihn kennen, und — und — Sie machen es doch auch nicht zu arg? Er ist doch ein würdiger alter Herr und der Vater meines Max.“

„Keine Sorge, ich habe eben ein Mittel erdacht, mit dem ich ihn so in die Enge treiben werde, daß er nicht aus und ein weiß. Der „Revisor“, den er sich gefallen läßt, soll ihm noch sauer aufstoßen. — Ah, sehen Sie, dort kommt seine oberregierungs-räthliche Gnaden mit Ihrem Strauß in der Hand bedächtig den Weg herauf, der Rehbod drüben hat ihm wohl ein schiefes Maul gemacht. Jetzt los! Stürzen Sie sich auf ihn und schleifen Sie ihn an den gefürchteten Damen-Kaffeetisch!“

Ernestine verließ sich das Lachen und ging dem Rath entgegen.

„Bin ich Ihnen auch zu lange fortgeblieben, Herr Revisor?“ rief Sie ihm zu.

„D nein, durchaus nicht, ich wollte mir nur Ihren Garten etwas näher ansehen. Ein derartiger Geist und Auge erfreuender Anblick bietet sich uns Städtern eben nicht alle Tage.“

„Da möchte ich Sie auf einen schattigen Platz aufmerksam machen, von dem aus Sie fast den ganzen Garten übersehen können; ich meine dort die Grotte.“

„Ah, in der That, das scheint ein recht schattiges, lauschiges Plätzchen zu sein. Aber — Sie haben, wie ich sehe, noch Besuch, da störe ich doch wohl nur.“

„Nein, durchaus nicht — bitte!“ sie eilte ihm bereits voraus.

Er folgte ihr gerne, denn er war müde, außerdem brannte die Sonne heiß vom Himmel herab. „Gestatten Sie, Frau Reinhardt — Herr Revisor — Ihren Namen habe ich vorhin leider nicht genau verstanden.“

„Schulze!“ ermannete sich der Rath hervor-zupressen.

„Herr Revisor Schulze — Frau Gutsbesitzer Reinhardt.“

Frau Thekla knickte leicht und Thies stammelte in einiger Verlegenheit: „Sehr angenehm!“

„Sie haben es nicht gänzlich getroffen, Herr Revisor, der Herr Förster ist zur Stadt, wie ich höre,“ nahm Frau Thekla, sich lachend, das Wort.

„Mit derartigen Zufälligkeiten muß ein Revisor immer rechnen, gnädige Frau!“

## Bekanntmachung.

Zur Ersatzwahl für den gemäß § 31 des Reichstatuts am 1. October d. J. für den IX. Wahlbezirk aus dem Reichsamt ausscheidenden Stellvertreter den Reichsbezirksvertreter **Bröske-Wt Terranova** ist Termin auf **Dienstag, den 20. Sept. d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Bureau des Reichsamts hieselbst, Junkerstraße Nr. 22, anberaumt.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 6. August d. J. werden die nach der aufgestellten Wählerliste wahlberechtigten Reichsgenossen, d. h. diejenigen, deren Grundstücke mit 300 Mark Reinertrag bezw. Nutzungswert und darüber beitragspflichtig sind, hierdurch eingeladen.

Elbing, den 5. September 1898.

Der Magistrat.



## Feuerwerkskörper.

Große Auswahl!

(Preisliste gratis und franco!)

Neu! Neu!

## Gelantine-Lampions.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Celfarben.**

## Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerten, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung von Hypotheken-Darlehen** und zur **Vermittelung von Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

**Friedrich Hoffart,**  
Privat-Secretär,  
Elbing, Mühlenstraße 11a.

# Kürschner's Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugsliste durch diese und Herrn. Hillger Verlag Berlin W. 9.

**Joseph Kürschner's**  
Universal-Konversations- und Weltsprachen-Lexikon. \*  
Lexikon. Auf 213 600 Zeilen den Inhalt vierbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Jilustr. Preis nur 3 Mk.  
Weltsprachen-Lexikon. 200 960 Zeilen. Vollständig deutsch-engl. franz.-ital. und latin. Legikon nebst Fremdwörterbuch. Preis nur 3 Mk.

**Kürschner's Jahrbuch 1898.**  
Ein Alendarium und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Beruf wahr. In freigelegter Ausstattung 1 Bde., geb. 1.50 Mk. Das feinste Geschenk in Deutschland nicht. (Nordd. Allg. Ztg.)  
Verhältlich in jeder Buchhandlung.

## Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Bfg. stets vorrätig bei

**A. Birkholz, Buchhandlung,**  
Kettenbrunnenstraße 5.

# Meggendorfer Blätter.

Farbig illustrierte Zeitschrift für **Humor und Kunst.**  
Erscheinen wöchentlich und in 14-tägigen Heften.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark (Heft 50 Pfennig).

Wochen-Ausgabe  
in allen besseren Hotels,  
Cafés, Restaurants etc.

Heft-Ausgabe  
in den feinsten  
Familienkreisen.

Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben. — In das Abonnement kann jedes Quartal eingetretet werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

**Modern** in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“  
**Modern** in ihren litterarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.

Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.

**Meggendorfer Blätter, München.**

# Hochzeits-Geschenke

empfehle in grossartig schöner Auswahl.  
In **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Korall- und Granat-Waaren**  
bringe ich stets das Neueste und Geschmackvollste.  
**Billigste, feste Preise!**

## Emil Hoepner,

**Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,**  
Friedrich Wilhelm-Platz 5.  
Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

## Dr. C. Scheibler's Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig das zuverlässigste Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht, Drüsen- und Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Scropheln, Flechten, Sämrhoiden, Syphilis** etc. etc. 1/1 Kr. à 6 Wollbäder 4 Mk., 1/2 Kr. zu Localbädern Mk. 2.25.  
Herren **W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.**

Bitte eine Krunde **Schwefelseife** zur **Vereinigung der Aachener Bäder** an Herrn Carl in Grünhainichen zu senden. Ich meine dieselben, welche Herr **Grosso** in Waldkirchen bei Grünhainichen kürzlich von Ihnen bezogen hat. Durch die Wirkung bei Letzterem war ich in der That überrascht.  
**Grünhainichen i. Erzgeb.,** den 22. October 1897.

**Dr. König, pract. Arzt.**  
Prospecte über **Dr. C. Scheibler's künstliche Aachener Bäder** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.  
**Alleinige Fabrikanten**  
**W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.**  
Niederlagen in **Elbing: Apoth. W. Reichert, Apoth. H. Lehnert,**  
**Hofapoth. A. Strebel, Apoth. G. Goetz; in Danzig: Alb. Neumann,**  
**Apoth. H. Lietzau; in Dirschau Apoth. O. Mensing.**

# Gasmotoren-Fabrik Deutz,

180 Erntepreises, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- und Petroleummotoren.

**Verkaufsstelle Danzig,**  
No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.  
Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

**Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren**  
für jedes Gewerbe, Landwirtschaft und elektrischen Lichtbetrieb.  
**Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.**  
**Otto's neuer Motor** von 1/2-200 Pferdekraft, für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.

**Original-Otto-Motoren** in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.  
**Otto's neuer Motor** in Verbindung mit Generatorgas-Apparaten ist die **billigste Betriebskraft** für die Grossindustrie.  
**Wesentliche Ersparnisse** gegenüber Dampftrieb.

**Complete Pumpwerke** für öffentliche und private Wasserversorgungen.  
**Petrollocomobilen** für Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen etc.  
**Gas- und Petrollocomobilen** für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.  
**Petrolbootmotoren** für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.  
**Complete Motorboote** in jeder Ausstattung.  
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

„Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee einschenken?“ fragte ihn Ernestine mit liebenswürdigem Lächeln. „Ich danke, habe bereits im Hotel getrunken“, antwortete der Rath in zwar höflichem, aber auch bestimmt abweisenden Tone.

Soweit wollte er es nun doch nicht kommen lassen, daß er sich im Hause seines Untergebenen und von dem „raffinierten Frauenzimmer“ mit Speise und Trank bewirthet ließ, zumal in Gegenwart einer fremden Dame. Das vertrat sich nun einmal nicht mit der Stellung und den Pflichten eines staatlichen Revisionsbeamten.

Ernestine war durch diese bestimmte Ablehnung ein wenig um ihre sichere Haltung gebracht und sah mit verlegen fragendem Blick zu Frau Thekla hinüber.

„Liebste Fräulein, Sie dürfen dem Herrn Revisor die Ablehnung der Tasse Kaffee nicht übel nehmen“, sagte Frau Thekla. „Ich weiß, daß die Herren, welche im Auftrage einer staatlichen Behörde irgendwo zur Revision erscheinen, kein Geschenk, sei es in Geld oder Naturalien, annehmen dürfen. Ich habe mir kürzlich auch von dem Herrn Kreisphysikus, als derselbe amtlich unseren Brunnen untersuchte und ich ihn zum Frühstück einlud, einen Korb geholt. Die Herren Beamten sind, meiner Ansicht nach, in diesem Punkte zu übertrieben gewissenhaft.“

„Zu gewissenhaft kann ein Beamter nie sein, meine Gnädigste“, belehrte sie der Rath, der sehr gern eine Tasse Kaffee getrunken und ein Stück des schmackhaften „Bauernkuchen“ da vor sich gegessen hätte, denn er war nicht allein burschig, sondern auch hungrig; die Hotelfost hatte ihm durchaus nicht gemundet, trotzdem er in diesen Tagen infolge des stetigen Aufenthaltes in frischer Luft und der ungewohnten Bewegung im Freien sich mit großem Appetit zu Tisch gesetzt hatte.

„Sind Sie Altpreuße oder Hannoveraner?“ fragte Frau Thekla.

„Hannoveraner!“

„Wie man sich doch irren kann! Ich dachte schon, Sie seien Brandenburger, denn dort ist wohl die erste Heimath aller Schulken mit „i“ und ohne „e“ und umgekehrt zu suchen.“

Der Rath lächelte über die sonderbare Bemerkung.

„Wo sind Sie denn zu Hause, Herr Revisor? Aus Chöttingen, wo die Chänse auf der Chäse gehen oder aus Dsnabrick, wo man um Schinken nach der Scheibe schießt?“

Wieder lächelt der Rath. Das schien ja ein rechter Uebermuth zu sein, diese niedliche, kleine, blauäugige Frau. Er ging seltsamer Weise auf den leichtesten, neckenden Ton ein.

„Ich stamme weder aus der einen noch aus der anderen Gegend, auch nicht aus der hiesigen, wo man in S-tiefeln über s-pige S-teine s-pringt;

meine Wiege stand im Wendlande.“

„Wendland?! Wo liegt denn das?“

„O, o, Heimathskunde schwach! Das Wendland liegt im Osten der Provinz, in der Gegend von Lüchow, Dannenberg.“

„Ach — da! Danke für gültige Belehrung. Sagen Sie mal, Herr Revisor, kennen Sie den Assessor Thies, Sohn des Ober-Regierungsraths Thies in h. — Sehen Sie — das kommt dabon, Sie haben zu hastig geschluckt!“ wandte sich die junge Frau lebhaft an Ernestine, die mitten im Trinken inne hielt, sich zur Seite beugte und, das Gesicht wie mit Blut übergoßen, krampfartig zu Husten anfing.

„Ich kenne Beide sehr gut,“ antwortete der Rath, der nahe daran war, sein Incognito aufzugeben, da er nichts gutes ahnte.

„Ein netter, charmanter Herr, der Assessor, nicht wahr? — Nun — will der Husten immer noch nicht nachlassen, Fräulein Hart! Schlucken Sie mal dreimal trocken, das hilft. Sie glähen ja von der Anstrengung des Hustens wie ein Backofen.“

Sie zwinkerte dem Revisor mit dem Augen zu und fuhr fort: „Der Herr Assessor interessiert sich nämlich für eine junge sehr hübsche Dame, mit Namen Ernestine Hart, deshalb frage ich danach.“

„So — so! Das erklärt wohl den plötzlichen Hustenanfall Ihrer Freundin,“ bemerkte der Rath mit süßlichem Lächeln.

„Wohl möglich. — Ach, Fräulein, stellen Sie sich doch nicht so prüde,“ wandte sie sich an Ernestine, welche ihr mit bittenden Augen zurief: „Neben Sie doch, bitte, von etwas anderem, dieses Thema wird den Herrn ebensowenig interessieren wie mich.“ —

„Sehen Sie, Herr Revisor — verstellen kann sie sich doch nicht, wenn sie's auch will, und das hat ja auch keinen Zweck, denn ihr Geheimniß ist ein solches längst nicht mehr. Die Sache wäre längst zur Verlobung gediehen, wenn nur dieser alte Racker, der Ober-Regierungsrath, sein Jawort geben wollte. Denken Sie, der ist dagegen, ihm paßt offenbar die einfache Försterstochter nicht. Ist das nicht schrecklich für die beiden Liebenden?“

Ernestine rührte in größter Erregung in ihrem Kaffee herum. „Welche Tollheit!“ dachte sie.

„Nun, der Vater des Assessors wird wohl seine Gründe haben. Vielleicht hat er eine andere Partie für seinen Sohn im Auge,“ erwiderte der Rath.

„In den höheren Beamtenkreisen wird bei Heirathen vor allem auf Gleichheit in der gesellschaftlichen Stellung gehalten. Setzt sich ein junger Mann über diesen Punkt leichtfertig hinweg, dann hat er es später meist zu bereuen.“

„Ich kann eine solche Ansicht in diesem Falle nicht gelten lassen, Herr Revisor. Weber der Vater meiner Freundin, noch diese selbst, brauchen einen Vergleich mit der Familie des Assessors zu fürchten. Na, das ist doch wahr, Fräulein. Stellen Sie Ihr

Licht doch nicht so bescheiden unter den Scheffel“, wehrte sie Ernestine ab, die ihren Arm ergriff und sie bat, endlich zu einem anderen Thema überzugehen. „Die Väter haben nämlich zusammen dieselben Schulen besucht, Herr Revisor, und an der Ausbildung Fräulein Grnas ist auch nichts gespart worden. Vermögen ist auch da. Will der Vater den einfachen „Förster“ nicht passen lassen, nun, weshalb macht er ihn nicht zum Oberförster? Er kann das ja, wie ich hörte. Aber die Sache scheint tiefer zu liegen, und ich müßte mich sehr irren, wenn sich hier nicht Dünkel und maßlose Ueberschätzung der eigenen Person auf der einen und ein verbissener Haß auf der anderen Seite schroff gegenüber ständen. Jedenfalls muß der Vater des Assessors ein herzloser Egoist sein, ein Streber und verdorbenher Bureaukrat, der kalten Blutes das Glück zweier Menschen zerretzen kann. Wissen Sie, so einer der vor lauter Würde und Ueberhebung...“

„Aber Frau Reinhardt!“ rief Ernestine mit schredensbleichem Antlitze. „Bedenken Sie doch, wenn der Herr Revisor Ihre Worte dem Herrn Rath hinterbrächte!“

„Mag der Herr Revisor das thun, ich habe einen solchen Groll gegen diesen Herrn Ober-Regierungsrath, daß ich ihn, stände er vor mir, dieselben Worte ins Gesicht sagen könnte.“

„Nein — ich — ich kann so etwas nicht länger mit „anhören!“ rief Ernestine aufspringend, und ihrem Gedanken die That folgen lassend, lief sie fort ins Haus.

Und der Herr Rath?

Nun, der sah wie ein begossener Pudel da, und sah mit zusammengepreßten Lippen an seiner langen Nase hinunter und verwünschte seine Bereitwilligkeit, mit der er auf den Vorschlag des Regierungs-Präsidenten, die Sache mit dem Förster Hart persönlich zu erledigen, eingegangen war. Diese kleine Frau Gutsbesitzer war ja gespickt voll von Bosheiten. Er wußte wirklich nicht, was er antworten sollte.

Da er schwieg, fuhr Frau Thekla eifrig fort: „Nun sagen Sie mal, Herr Revisor, wie denken Sie über diese Angelegenheit? Sie kennen ja nun auch die Familie des Försters. Meinen Sie, daß der Vater des Assessors, wenn er erst Fräulein Ernestine kennen lernt, zuletzt doch nachgeben wird?“

Der Rath blickte mißgestimmt zur Seite. Diese kleine Frau stellte ihm da ein Bein, über das er, nahm er sich nicht zusammen, stolpern mußte.

„Ich glaube, meine Meinung hat in dieser Frage gar keine Bedeutung. Es ist ja möglich, daß der Vater des Assessors, wenn er die Familie des Försters Hart näher kennen lernt, nachgiebt, verbürgen möchte ich mich dafür nicht. Bedenken Sie, daß die Familie des Försters bei der bekannten Nordaffaire im vorigen Herbst viel von sich reden machte.“

„Weider, leider, wurde der Name der Familie

mehr als nöthig dabei genannt. Das hat derselben indeß nicht im geringsten geschadet, im Gegentheil, hier hat man es schmerzlich bedauert, daß diesen ehrwerthen Leuten durch die gewissenlosen Intrigue eines Mitgliedes unserer Familie solch schwerer Kummer bereitet ward. Aber gleich wie mein Mann, so ist auch der Förster und seine unschuldige Tochter rein und flectenlos aus der Affaire hervorgegangen, das versichere ich Sie.“

Sie unterbrachen sich noch eine Weile über die häßliche Angelegenheit. Frau Thekla klärte den Rath über alle den Fernstehenden verdächtig erscheinenden Punkte auf, schilderte ihm auch offen und ehrlich ihre derzeitige Stellung in der Reinhardt'schen Familie und schloß mit der Versicherung, daß ihr aus der bösen Saat jetzt Segen und Wohlstand erblühe.

(Fortsetzung folgt.)

## Literatur.

§ **Fürst Bismarck, sein Leben und seine Zeit.** Vaterländisches Grem- und Gedenkbuch des XIX. Jahrhunderts von Hermann Zahnte, mit zahlreichen Illustrationen erster deutscher Künstler, zweite verbesserte, vermehrte und vervollständigte Auflage. Lieferung 1 und 2 (Historischer Verlag Paul Kitzel, Berlin.) Fürst Bismarck, sein Leben und seine Zeit von Hermann Zahnte ist die erste vollständige Bismarck-Biographie, welche von erprobter Hand ausgearbeitet, soeben lieferungsweise auf den Büchermarkt gelangt und bis Weihnachten d. J. fertig sein soll. Dieses monumentale biographische Werk erscheint dem Prospekt zufolge in genau 20 reich illustrierten, ca. 64 Druckseiten umfassenden Lieferungen à 50 Bfg., welche in Zwischenräumen von ca. 8 Tagen zur Ausgabe gelangen sollen. In Charakter und Ton populär gehalten, beschreibt das Buch in anschaulicher Weise auf das genaueste, auf historisch unumstößlich feststehender Basis das ganze Leben und Wirken Bismarcks von der frühesten Jugend bis zum Schluß seiner beispiellos ruhmreichen Laufbahn. Den breiten Rahmen der historisch beglaubigten Thatsachen füllt eine ganze Reihe interessanter Episoden und Einzelzüge. Den uns vorliegenden ersten Lieferungen zufolge bietet das Werk ohne Zweifel das lebenswahrste Bild des ersten großen Kanzlers, des treuen Beraters Kaiser Wilhelms I. Ausgezeichnet durch seine umfangreiche Anlage und die Sorgfalt seiner Durchführung, eigenartig durch die von Künstlerhand eigens für das Werk gezeichneten Bilder, anerkannt in Text als hervorragendes Werk, wünschenswert demselben die weitest mögliche Verbreitung und empfehlen es zur Anschaffung Jedermann. In keiner deutschen Familie sollte das schöne Werk fehlen! Zu beziehen, auch zur Ansicht, ist „Fürst Bismarck, sein Leben und seine Zeit“ durch jede Buchhandlung.